

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Anzeigen die mm-Spaltzelle 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreislise. Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburg Str. 105

106. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. März 1955

Nummer 5

Gute Taten - unvergessen

Meine Gedanken führen mich in die Vergangenheit, in die Zeit vor 50 Jahren zurück. Ich sehe im Geiste Männer und Frauen, die längst die Heimat Erde deckt. Ihre Namen sind zum Teil vergessen, doch ihre guten Werke nicht. Ich will hier etliche ihrer auf-führen:

An einem stürmischen Sommertage brach in dem Dorfe G. bei einem Bauern Feuer aus. Dieses wurde erst bemerkt, als das Wohnhaus in hellen Flammen stand. Das Feuer griff schnell um sich, sodaß vier Gehöfte in kurzer Zeit in Asche verwandelt wurden. Es konnte nichts gerettet werden, und die Not war bei den Betroffenen groß. Da entschlossen sich die etlichen vom Feuer unversehrten Bauern jeder eine ganze Familie aufzunehmen. Sie teilten mit ihnen Wohnraum, Möbel, Betten, Kleider und Essen solange, bis langsam wieder neue Häuser entstanden.

Die Nächstenliebe unserer Alten grenzte schon oft an Selbstlosigkeit. Ich sehe im Geiste jene arme Witwe am Grabe ihres Mannes und Ernährers ihrer sechs kleinen Kinder stehen und entgeistert solange in die Grube hineinstarren, bis auch der letzte Rest des Sarges von den Erdmassen bedeckt war. Dann brach sie zusammen. Es war die Frau eines Schneiders. Die Familie wohnte abseits des Dorfes in den Wiesen in einem Insthäuschen. Der Mann ernährte seine Familie schlicht und recht. Sie waren gesund und dachten nicht an die Zukunft. Im Monat Januar, als es Hochwasser gab und das Häuschen von der Außenwelt abgeschlossen war, erkrankte der Ernährer an einer Lungenentzündung und starb bald darauf. Die Frau stand verzweifelt und mittellos da. Ohne viel zu fragen, nahm sich ein Bauer der Hilflösen an. Er besorgte den Sarg und fuhr mit dem Kahn dorthin und holte die Leiche und die Familie. Er sorgte und zahlte für die Beerdigung und verpflichtete sich zuletzt, ein sechsjähriges Mädchen unentgeltlich aufzunehmen und solange zu halten, bis es groß genug sein würde, für seinen Lebensunterhalt zu sorgen. Drei andere Bauern nahmen ebenfalls je ein Kind auf. Die Witwe hatte keine Not. Es kamen Wohltäter von allen Seiten und beschenkten sie.

Es soll auch derer nicht vergessen werden, die durch ihre Gaben beitrugen.
(Schluß Seite 2)

Kino und Theater auf Schmelz

Rege Bautätigkeit in Memels südlichem Vorort

Aus zahlreichen Briefen, die uns aus Memel in den letzten Jahren erreichten, wissen wir, daß die Sowjets besonders auf Schmelz, in Memels südlichem Vorort, eine rege Bautätigkeit entfalten. Hier veröffentlichen wir die neuesten Nachrichten aus Schmelz.

Schmelz war schon immer ein für Handel und Industrie bedeutsamer Vorort unserer Heimatstadt. Der sich kilometerlang am Haffufer nach Süden erstreckende Vorort, der zuerst mit der Straßenbahn, später mit Autobussen mit der Stadt verbunden war, hatte in der Zellulosefabrik seinen industriellen Mittelpunkt. Der Holzverarbeitung dienten auch die zahlreichen Sägewerke nebst Holzplätzen. Durch die modernen Anlagen der Schlacht- und Kühlhausbetriebe der litauischen Maistas-Gesellschaft erhielt Schmelz einen zweiten Schwerpunkt. Schon bis zum Kriege wurde auf Schmelz viel gebaut. Es entstanden die neuen Arbeitersiedlungen an den mit Blumennamen bedachten Straßen. Vorbildliche neue Schulen wurden errichtet.

Nach der Besetzung Memels durch die Rote Armee, die ein schwer zerstörtes Stadtzentrum vorfand, zogen die ersten Zivilisten vor allem in die Vororte, u. a. auch nach Schmelz, das dadurch neue Bedeutung erhielt. Als die Russen an den Ausbau des Memeler Hafens herangingen, der für ihren Handel wie für ihre Kriegsflotte von großer Bedeutung ist, schütteten sie den Fischereihafen am Walgum zu und verlegten die Memeler Kutterflotte nach Schmelz, das nun auch zum Mittelpunkt der Fischerei wurde. Das Memeler Fischerei-Kombinat mit seinen Hafenanlagen, Werften, Werkstätten, Verwaltungs- und Lagerhäusern sowie den Fischereiverwertungsbetrieben erhielt ebenfalls seinen Platz auf Schmelz. Wie sich z. B. in Berlin das Nachkriegsleben in ganz neuen Bezirken wie z. B. Schöneberg, zu konzentrieren begann, so wuchs die Selbstständigkeit von Schmelz von Jahr zu Jahr.

Schmelz ist heute, zu Beginn des Jahres 1955, nicht mehr wiederzuerkennen. Es ist eine Stadt für sich geworden. Rege Bautätigkeit hat nicht nur in den zurückliegenden Jahren vieles Zerstörte wieder hergestellt, sondern wird auch 1955 vieles Neue schaffen. Neben den bestehenden Werken sind weitere Großbauten emporgewachsen, die der Wirtschaft Memels neuen Aufschwung

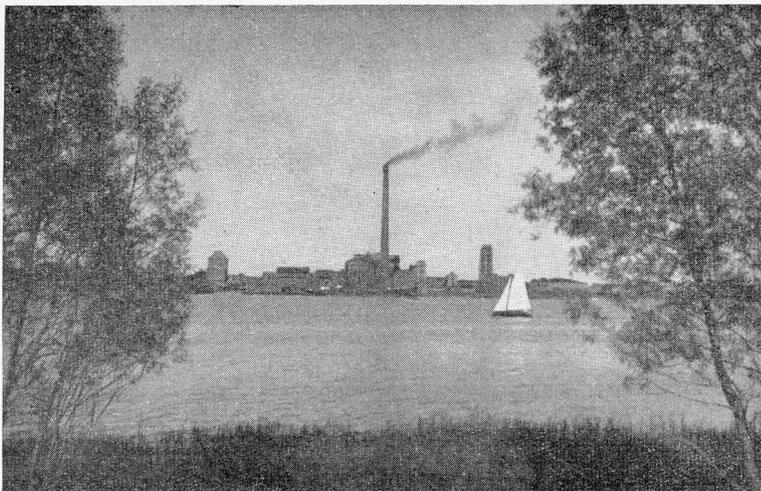
geben sollen. Man hat auch an die Arbeiter und Fischer gedacht und ihnen nicht nur moderne Wohnblocks, sondern auch Einfamilienhäuser errichtet. Unter den Bauvorhaben, die schon in Angriff genommen bzw. fertiggestellt sind, befinden sich ein Kino, ein Theater, ein Krankenhaus, Kindergärten, Cafés und Geschäfte. Auch Parkanlagen sind vorgesehen.

Unter den gegenwärtigen Einwohnern von Schmelz gibt es wie überall im Memelland Russen, Litauer und Deutsche. Die Russen nehmen die verantwortlichen Posten der durchweg in staatlichen Händen befindlichen Betriebe ein, während Arbeiter und Fischer von den Deutschen und Litauern gestellt werden. Die Hauptsprache ist das Russische, das sich auch unsere Landsleute aneignen mußten. Sonst ist in den Straßen und an den Arbeitsplätzen besonders viel Litauisch zu hören. Der Gebrauch der deutschen Sprache ist nicht verboten, wird aber bei den staatlichen Betrieben auch nicht gern geduldet. Daher spricht man Deutsch vor allem im Familien- und Bekanntenkreise.

Die Lebensbedingungen sind recht unterschiedlich. Die Preise sind, verglichen mit denen in Westdeutschland, noch immer unverhältnismäßig hoch, so daß die meisten Schmelzer nur notdürftig ihren Lebensunterhalt bestreiten können, ohne sich Neuanschaffungen an Kleidung und Hausrat zu leisten. Die meisten Familien haben sich hier jedoch auf eine teilweise Selbstversorgung eingestellt. Auch die Inhaber der Neubauwohnungen halten sich im Hof ein Schwein, einige Hühner und eine Ziege für die Milch, so daß der ländliche Charakter, den Schmelz trotz der Industrie immer hatte, auch zwischen den Neubauten erhalten bleibt. Einzelnen Memelländern ist es gelungen, dank ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse in gutbezahlte Facharbeiterstellen zu kommen, in denen sie gut verdienen. In solchen Familien, die aber zu den Ausnahmen gehören, sind die Kleidungs- und Nahrungsorgen nicht so fühlbar. Sie haben es mit Möbeln, Rundfunkgeräten, Fahr- oder Motorrädern

sogar zu einem bescheidenen Wohlstand gebracht. Unser Gewährsmann, ein Spezialist in einer Staatswerkstätte,

Litauern, sowie zwischen Deutschen und Russen gekommen ist, wird es sogar nach einer möglichen Ausreise der



Ein uns allen vertrauter Blick von Sandkrug auf die Zellulosefabrik in Schmelz

Bild: MD-Archiv

besitzt sogar ein eigenes Boot, mit dem er nach Sandkrug zum Baden fahren kann. Da es in den letzten Jahren auch zu Ehen zwischen Deutschen und

Memelländer noch einen bedeutenden Prozentsatz Deutscher geben, die Memel weder verlassen können noch wollen.

Wesentliche Verbesserungen für den Lastenausgleich

Das 4. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz bringt eine Vielzahl sehr wesentlicher Verbesserungen des Lastenausgleichs. Die wichtigsten Änderungen der 4. Novelle sind:

1. Die Vermögenssteuer wird mit ihren vollen Erträgen dem Lastenausgleichsfonds zur Verfügung stehen.

2. Die Zuschüsse von Bund und Ländern an den Ausgleichsfonds wegen ersparter Fürsorgeaufwendungen werden in Anbetracht der Unterhaltshilfeerhöhung um 70 Mill. DM jährlich erhöht.

3. Vertreibungsschäden können diejenigen Vertriebenen geltend machen, die am 31. 12. 1952 oder vor dem 31. 12. 1952 mindestens ein Jahr lang ihren ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet oder Berlin (West) gehabt haben. Bisher war der Stichtag der 31. 12. 1950. Außerdem waren bisher vor dem 31. 12. 1950 ausgewanderte Personen vom Lastenausgleich ausgeschlossen.

4. Die Schadensgruppen der Hauptentschädigung, die bisher weit gefaßt waren und daher Ungerechtigkeiten mit sich brachten, werden differenziert und vermehrt. Hierdurch ergibt sich für etwa ein Drittel der Fälle eine Erhöhung der Hauptentschädigung um ca. 15 Prozent.

5. Verlorene Bausparguthaben, Pfandbriefe, Obligationen, Lebensversicherungen, Hypothekenansprüche und Grundschuldansprüche werden in Höhe der den Einheimischen aus dem Altsparengesetz zustehenden Entschädigung im Rahmen der Hauptentschädigung des Lastenausgleichs entschädigt. Bisher erhielten die Vertriebenen nur eine Quote von der den Einheimischen zustehenden Entschädigung.

6. Die Hauptentschädigung wird bis spätestens 31. März 1979 ausbezahlt werden. Hierdurch wird der Hauptentschädigungsanspruch bankmäßig beliehbar.

7. Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau werden auch an Personen gewährt, die keinen gesicherten Arbeitsplatz be-

sitzen (Rentner, Pensionäre, Kriegserwitwen).

8. Antrag auf Kriegsschadenrente wegen Erwerbsunfähigkeit kann bis zum 31. Dezember 1955 gestellt werden; die Erwerbsunfähigkeit muß jedoch bereits am 31. August 1953 vorgelegen haben. Bisher mußte die Antragstellung bis zum 31. 8. 1953 vollzogen gewesen sein und die Erwerbsunfähigkeit bereits am 1. 9. 1952 vorgelegen haben, wenn sie auch zu diesem Zeitpunkt noch nicht erkennbar war.

9. Die (in ihren Sätzen bereits durch das Vorschußgesetz erhöhte) Unterhaltshilfe erhalten Geschädigte, deren Einkünfte 100 DM (plus 50 DM für den Ehegatten, plus 35 DM für jedes Kind) nicht übersteigen. Bisher (auch trotz des Vorschußgesetzes) durften die Einkünfte 85 DM (plus 37.50 DM bzw. 27.50 DM) nicht übersteigen. Nachzahlungen erfolgen ab Juli 1954.

10. Die — auf 50 DM erhöhte — Pflegezulage zur Unterhaltshilfe wird auch an Ehegatten gewährt, sofern beide pflegebedürftig sind. Bisher wurde die Pflegezulage nur an Alleinstehende gezahlt.

11. Elternrenten werden auf die Kriegsschadenrente bei einem Elternteil mit dem 20 DM, bei Elternpaaren mit dem 30 DM übersteigenden Teil angerechnet. Bisher erfolgte 100%ige Anrechnung.

12. Von den Sozialrenten (Invalidenrenten, Angestelltenrenten usw.) bleiben 10 DM (bei Witwenrenten 8 DM) gegenüber der Kriegsschadenrente anrechnungsfrei. Bisher bestand nur ein ganz geringer Freibetrag, der im Zusammenhang mit der Aufhebung der Konsumbrotsubvention zugebilligt wurde.

13. Die Unterhaltshilfe für Vollwaisen wird von 45 DM auf 55 DM erhöht. Nach dem Vorschußgesetz war nur eine Anhebung auf 52.50 DM erfolgt.

14. Unterhaltshilfeempfänger, die bei einer Krankenkasse oder Ersatzkasse gegen Krankheit versichert sind, können anstelle der allgemeinen Krankenversicherung der Unterhaltshilfeempfänger

diese Versicherung fortsetzen und erhalten einen Beitragszuschuß von mindestens 6 DM monatlich. Bei Krankenhausbehandlung von mehr als 30 Tagen werden von der Unterhaltshilfe höchstens 40 DM monatlich auf den Fürsorgeverband überleitet.

15. Wegen in Anspruch genommener Unterhaltshilfe gelten höchstens 3.700 DM des Hauptentschädigungsanspruchs als verbraucht; bei höherem Alter als 70 Jahre oder bei Unterhaltshilfebeträgen unter 100 DM mindert sich der Anrechnungsbetrag auf minimal 1.500 DM. Bisher wurden stets 5.000 DM als in Anspruch genommen behandelt. Durch die Änderung erhöht sich der Entschädigungsrentenberechtigtenkreis sehr erheblich; denn bisher erhielten Entschädigungsrente neben Unterhaltshilfe nur Personen mit Schäden von mehr als 20.000 RM Einheitswert, jetzt genügen Schäden von minimal 2.201 RM und maximal 8.501 RM.

16. Entschädigungsrente wird gewährt, sofern die Einkünfte 250 DM monatlich, bei Ehepaaren 325 DM monatlich (plus 35 DM für jedes Kind) nicht übersteigen. Entschädigungsrente wurde bisher nur gewährt, sofern die Einkünfte unter 200 DM bzw. 250 DM (plus 27.50 DM) lagen.

17. Die Entschädigungsrente beträgt 4 v. H. des Hauptentschädigungs-Grundbetrages (ggf. nach Abzug der Anrechnung wegen empfangener Unterhaltshilfe) plus 1 v. H. für jedes höhere als das (1952) vollendete 65. Lebensjahr, höchstens jedoch 250 DM, bei Verheirateten 325 DM (plus 35 DM für jedes Kind). Bisher wurde die Entschädigungsrente für jedes Altersjahr nur um 1/2 v. H. des Grundbetrages erhöht und durfte die Entschädigungsrente 200 DM bzw. 250 DM (plus 37.50 DM) nicht übersteigen.

Vertrauenssache

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Blahut (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald, rechtefertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen sie das Angebot im Anzeigenteil.

18. Vorauszahlungen auf die Entschädigungsrente werden auch Personen gewährt, die die einkommensmäßigen Voraussetzungen für eine Unterhaltshilfe nicht mehr erfüllen.

19. Die Entschädigungsrente wird auf Lebenszeit gewährt. Bisher wurde die Entschädigungsrente nur bis zur Aufzehrung des Hauptentschädigungsanspruches gezahlt.

20. Aufbaudarlehen zur Förderung einer landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstelle können auch neben Kriegsschadenrente gewährt werden. Bisher war das nicht möglich. VK

Gute Taten — unvergessen (Schluß v. S. 1)

gen, große Geldsummen der Heidenmission zukommen zu lassen. — Es hat Frauen gegeben, die aus Dankbarkeit für ihre gesunden Kinder es als eine Pflicht empfanden, monatlich gewisse Geldspenden an die Krüppelheime Angerburg (Ostpr.) und Bethel/Bielefeld zu schicken. Mögen diese guten Werke unserer Väter dazu dienen, sie und unsere liebe Heimat niemals zu vergessen. Elisabeth Wannags.

Die Russen in Memel — vor 40 Jahren

Was das MD über die drei Tage unter den Russen berichtete

Zum dritten Male in der Geschichte unserer Heimat halten die Russen das Memelland besetzt. Im Siebenjährigen Krieg hatten sie sich für Jahre in Memel eingenistet. Heute sind sie schon ein Jahrzehnt in unserer Heimat. Im ersten Weltkrieg währte ihre Herrschaft in Memel nur drei Tage. Wir blättern aus Anlaß des 40. Jahrestages dieses traurigen Ereignisses in einer vergilbten Nummer unserer Zeitung vom 24. März 1915:

„Memels Schreckenstage“ heißt die Schlagzeile auf der ersten Seite, unter der ein Bericht der dreitägigen Russenherrschaft gegeben wird. Es heißt darin u. a.: „Lange, monatelang war unsere Kreisgrenze nur den Angriffen schwacher russischer Streitkräfte ausgesetzt. In den Februar- und Märzwochen häuften sich die Angriffe, und die Gefechte wurden heftiger. Schließlich hatten große Streitkräfte — es sind schätzungsweise 6000 Mann gewesen — zusammengezogen, um Memel in ihre Hand zu bekommen. Am Mittwoch, dem 17. März wurde der Anmarsch durch die ausgestellten Feldwachen gemeldet, am Donnerstag erdröhnte Kanonendonner, verwundete Soldaten wurden häufiger durch die Stadt gebracht. Die Lage der Verteidigungsmannschaften ward immer schwieriger, und der Verteidigungsring um die Stadt immer enger. Ihren Weg zeichneten die Russen durch Brand. Der ganze Kreis Memel ist von diesen Barbarenhaufen niedergesengt. Häuser, Gehöfte, Güter, Dörfer, ganze Gemeinden sind in Schutt und Asche gelegt. Überall Schrecken und Grauen.

Scharen um Scharen ländlicher Flüchtlinge strömten in die Stadt, um ihr Allernotwendigstes, ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Doch wie war es da mit ihrer Sicherheit und Versorgung bestellt? Unserer Stadtbehörde, die sich um alle Flüchtlinge bemühte, blieb nicht die Zeit, um den Jammer und das Elend der Flüchtlinge zu stillen.

Donnerstag abend — es mag zwischen 6 und 7 Uhr gewesen sein — drangen die ersten Russen in die Stadt ein. Beide Brücken, die Börsen- sowohl als auch die Karlsbrücke, waren am Abend von russischen Posten besetzt, die kaum jemand durchließen. Wer in ihre Nähe kam, wurde angerufen, durchsucht und zurückgeschickt. Vor dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Alexanderplatz hatte sich ein russischer Haufe gesammelt. Trompetensignale waren zu hören, ebenso Gesang und Hurrarufen. Blutigrot war der Himmel, der über Memel sich spannte. In den Straßen irrten Männer, Frauen, Kinder umher. Von Angst und Verzweiflung getrieben, wollten sie ihr Leben in Sicherheit bringen. Es war zu spät, schon waren die Russen in der Stadt.

Unsere Verteidiger zogen sich nach der Holzstraße zurück, um vom Hafengebäude auf die Nehrung hinüberzusetzen. Oberstleutnant Conradi leitete den Rückzug, und seiner Fürsorge ist es zu danken, daß an tausend Zivilpersonen ebenfalls von dort auf die Nehrung in Sicherheit gelangten. Durch Maschinengewehre, die in der Holzstraße vor dem Hafengebäude aufgestellt waren, wurde der Rückzug gedeckt. Ein Mann von der Maschinengewehrabteilung wurde von einer Kugel getroffen. Noch am Tage der Befreiung sah man in der Holzstraße einen großen Blutfleck, die Stelle, wo er seine letzte Pflicht erfüllte.

Sonnig und klar war der Freitagmorgen. Am Ballastplatz sah man noch

Kähne mit Flüchtlingen nach der Nehrung hinüberfahren. Ein unheimliches Gefühl beschlich jeden, der in der Stadt verblieben sich auf die Straßen hinauswagte, beim Anblick der russischen Raubpatrouillen. Fast sämtliche Schaufensterscheiben in der Libauer Straße waren und wurden Freitagmorgen eingeschlagen. Im späteren Verlaufe des Tages folgten sehr viele in den anderen Straßen. Hauptsächlich hatten es die Russen auf die Delikateswaren-, Kolonialwaren-, Konfitüren-, Uhren-, Schuh- und Zigarrengeschäfte abgesehen, die sie auf russische Weise ausplünderten. Nicht genug mit dem Plündern und Rauben in Geschäftsläden, drangen Patrouillen selbst in viele Privathäuser ein, wo sie teils nach Militärpflichtigen fahndeten, teil — und das mag am häufigsten geschehen sein — plünderten und Frauen und Mädchen vergewaltigten. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sich unter dieser Räuberhorde auch anständige Soldaten befanden, die verschiedene Dinge bezahlten und höflich die Hand beim Eintreten und Weggehen gaben. Die Straßen waren fast menschenleer bis auf die Libauer Straße, die sowohl von Russen als auch von Zivilpersonen belebt war. Um eingeschlagene Fensterscheiben sah man Männer, Frauen und Kinder herumstehen, die nicht immer frei von Raubgier waren und sich gar mancherlei Dinge mit nach Hause nahmen.

Das unwirtliche Wetter am Sonnabend schreckte selbst die Mutigeren ab, sich auf die Straße zu begeben. An diesem Tage war auch kaum jemand von den Russen zu sehen. Erst am Abend wurde es lebhafter. Ab und zu wurden Schüsse in der Libauer und Polangenstraße abgefeuert. Man konnte es den Russen ansehen, daß sie sich in Memel nicht recht sicher fühlten. Große Trupps russischen Militärs zogen vornehmlich während der Dunkelheit in die Stadt ein, um sie im Dunkeln auch wieder zu verlassen.

Die Vorböten der nahenden Befreiung waren Sonntag vormittag eine Dragoner-

und eine Infanteriepatrouille, die mitteilten, daß am Abend unsere Truppen hier sein würden. Am Vormittag war auch nur selten ein Russe in der Stadt zu sehen. Erst mittags ritt eine kleinere Anzahl die Libauer Straße hinauf und hinab. Vereinzelt Gewehrschüsse ließen auf die Nähe unserer Soldaten schließen. Gegen Abend wurde ein Teil der Polangenstraße nach Zivilpersonen abgesucht. Männer, Frauen, Greise und Kinder, selbst Schwerkranke und Säuglinge wurden aus den Häusern getrieben, um dann planlos durch die Stadt geführt zu werden, bis man schließlich zur Kaserne gelangte, wo alle wieder freigelassen wurden. Ein furchtbares Gewehrfeuer setzte abends gegen 7 Uhr ein. Die Hauptmasse der Russen hatte schon am Morgen die Kaserne verlassen.

In der Nacht wurde es still. Am Montagmorgen konnte man das Ergebnis des Gefechtes sehen: eine Anzahl toter Russen lag in der Libauer Straße sowie am Steintor. Ein gräßlicher Anblick! Mit wachsblassen Gesichtern und gebrochenen Augen lagen sie da. Zwei hatten gehofft, in einem ausgeschlagenen Schaufenster Sicherheit zu finden. Doch sie waren von deutschen Kugeln getroffen und lagen zusammengekauert an ihrer Zufluchtstätte. Auch zwei deutsche Soldaten, der eine die beringte Hand ausgestreckt, hatten den Tod gefunden. Draußen nahe der Landstraße nach Althof lagen außer vielen Russenleichen auch elf erschossene Zivilisten, die dorthin aus den letzten in jener Stadtgegend gelegenen Häusern geschleppt waren. Jammer und Elend überall.“

*

Die gleiche Zeitung enthält noch einen ausführlichen Bericht über den „amtlichen“ Umgang der Stadtvertreter mit den Russen. Oberbürgermeister Altenberg erhielt vom russischen Kommandanten die Auflage, die Gas- und Wasserversorgung sicherzustellen und 5000 Rubel Kontribution zu zahlen. Da es unmöglich war, das Geld in der Eile aufzubringen, verzichteten die Russen auf die Zahlung. Namhafte Bürger der Stadt wurden als Geiseln in die Kaserne geschafft, unter ihnen der zweite Bürgermeister Pockels, der bei Königswäldchen einen Bajonettstich in den Bauch erhielt, der städtische Bauführer Goldbeck, Stadtverordnetenvorsteher Uckermark, die Stadträte Siebert und Doerksen und Superintendent Gregor. Rühmliches wird von Stadtrat Gustav Schulz berichtet, der beim Russeneinfall in Königsberg weilte, sich



Memel von den Russen befreit: Ein im Kampf gefallener russischer Reiter in der Börsenstraße.

Bild: MD-Archiv

aber sofort nach Eintreffen der Schreckensnachrichten über Prökuls-Starrischen-Schmelz in die besetzte Stadt durchschlug. Als er sich dort von der Bedrängnis der Bevölkerung mit eigenen Augen überzeugt hatte, verkleidete er sich als Bauer und versuchte, mit einem Wagen den russischen Ring um Memel zu durchbrechen, um die Befreier zur Eile anzuspornen. Bei Althof geriet er in feindliches Feuer und wurde an Unterschenkel und Fuß verwundet. In rasender Fahrt fuhr das Gefährt weiter und erreichte bei Carlsberg die deutschen Linien, wo der durch Blutverlust ohnmächtig Gewordene seinen selbstgewählten Auftrag ausführen konnte. Noch am gleichen Tage wurde Memel befreit.

Unter Lokales wird von einem Besuch des Prinzen Joachim von Preußen in Memel berichtet, welcher der königstreuen Stadt Memel von der Freitreppe des Hotels „Berliner Hof“ in der Marktstraße die Anteilnahme des Generalfeldmarschalls Hindenburg übermittelte.

Aufschlußreich ist auch die Lektüre des Anzeigenteiles dieser Zeitungsnummer. Schuhmachermstr. G. Horn gibt den Tod seiner Ehefrau „infolge der Aufregungen beim Russeneinfall“ bekannt. Der Magistrat ruft zur Rekognosizierung der Leichen getöteter Zivilpersonen auf dem städtischen Friedhof auf. Ein weiterer Aufruf redet Plün-

derern ins Gewissen, „angeeignete Sachen“ im Rathaus unten links abzugeben. Das Landgericht sucht Augenzeugen russischer Grausamkeiten zwecks Vernehmung. Der zum Militär eingezogene Fleischermeister Flick aus der Wiesenstraße ist für vier Wochen von seinem Regiment beurlaubt, um Dauerwaren für die Stadt Memel herzustellen und sucht „jeden Posten schlachtbarer Schweine“. Die Centralmolkerei bietet frisches Fleisch und Wurst „infolge größerer Schlachtungen“ an. Flüchtlinge suchen verlorene Sachen: einen Sack mit Kleidern, einen mit Fleisch, ein Portemonnaie mit 200 Mark. Die Schwarze Adler-Apotheke bietet unverfälschtes Fenchelöl gegen Kriegsläuse sowie Entfettungstabletten an. Und in der Quellstraße 2 ist ein grauer Hahn verschwunden.

*

Die Memeler Schreckenstage von vor vierzig Jahren kommen uns nach dem, was wir im zweiten Weltkrieg und danach erlebten, gar so schrecklich gar nicht vor. Fast sind wir versucht, über das Aufheben zu lächeln, das um diese drei Memeler Kriegstage gemacht wurde. Da sind wir doch anderes gewohnt: Totalevakuierung, Massenflucht, Panzerangriffe, Bombardierungen, Zerstörung ganzer Städte, Terrorangriffe auf Zivilisten. Wahrlich — wir können stolz sein auf unsere Abhärtung, auf die Fortschritte der Unmenschlichkeit in einem Menschenalter.

Memelländer auf der Grünen Woche 1955

Ein MD-Sonderbericht aus Berlin

Vielleicht fuhrst du, Landsmann aus dem Memelland, einmal vor Jahren nach Berlin, um dich von den Fortschritten auf den vielseitigen Gebieten der Landwirtschaft zu unterrichten? Vielleicht begleitete dich damals deine Frau zur Grünen Woche und meine Schilderung weckt in euch vergessene Erinnerungen?

Du betrittst mit einem Strom Menschen die Brandenburghalle. Es grüßen dich Mahnungen und geschichtliche Aufzeichnungen in Bild und Wort über die Jahrhunderte alte Entwicklung unseres Vaterlandes. Und ich freue mich, daß unsere Heimat, das Memelland, als deutsches Gebiet auf allen Karten nicht vergessen wurde.

In den Hallen Brandenburg, West- und Ostpreußen, Mecklenburg, Pommern, Thüringen und Sachsen ist die Ausstellung, und in den Hallen Schlesien, Danzig und Saarland findet das Reitturnier der Grünen Woche statt, bzw. sind die Pferde untergebracht.

Auf der Ausstellung findet man alles, was nur irgendwie mit dem Leben auf dem Lande in Verbindung gebracht werden kann. Es ist schier unmöglich, alle Dinge knapp aufzuzählen. In der Ostpreußenhalle stehen wir vor dem Combibak, wundern uns, daß man ohne weitere Geräte dazu, mit diesem Ding pflügen, Dung auf- oder abladen und drillen kann. Die ganze Halle ist voller blitzender Landmaschinen. Da ist ein Mährescher, Pumpen dort, Zugmaschinen aller Fabrikate hier. Wir gehen weiter, Neuheiten über Neuheiten. Die Technik ist zur Helferin in der modernen Landwirtschaft geworden. Und wir freuen uns, daß die vielen Maschinen gerade in der Ostpreußenhalle stehen. Wir schuppsen uns

weiter, kommen in eine andere Halle. Wir sehen Saftpresen neben einem Stand, der sich Milchbar nennt, Bügel-eisen, die so leicht und handlich sind, Bücher neben einem Stand mit Einweckapparaten, Kaffeemöhlen, Sitz- und Liegevorrichtungen, Berufsbekleidung. Wir sehen viele, viele neuzeitliche Dinge. Doch hören wir auch. Da fragt einer: „Was kostet die Kaffeemühle?“ „Dreizehn West“, ist die Antwort des Verkäufers. „Wieviel in Ost?“ „Sechzig Ost.“ Ja, dem Landsmann aus dem Osten geht es schlechter als dir und mir! Mindestens fünfmal, hast du schnell nachgerechnet. Du schüttelst den Kopf, weil dir die zwei Währungen und unser geteiltes Vaterland nicht gefallen.

In die Blumenhalle kommen wir. Deine Frau kneift sich in den Arm, auch du bist sprachlos und glaubst zu träumen. Ist denn so etwas möglich, fragst du, jetzt, Frühling hier im Februar? Nein, du träumst nicht, der schönste blühende Garten ist diese große Halle. Milde, blütenschwangere Luft durchzieht sie. Die Augen blicken in bunte Blütenpracht, die sich mit jedem Schritt ändert. Eine wellige Grünanlage, mit grünenden Bäumen und blühenden Sträuchern, Ruhebänken und Rabatten, durchzieht, kunstvoll und natürlich zugleich hergerichtet, die ganze Halle. Auf einer Wiese blühen gelbe und blaue Krokusse. Und Blumen und Blumen! Nur wenige will ich nennen: Tulpen, Azalien, Narzissen. Der Gärtner, der dieses schuf, muß in seinem Fach ein Dichter sein.

Eine säulengetragene Vorhalle empfängt uns. In ihrer Mitte steht eine kunstvoll aus Obst und Gemüse gebaute Pyramide und in den Ständen

in der Runde eine Fülle von Früchten. „Ich glaube, das ist alles künstlich hergestellt“, sagt deine Frau, mit der Hand einen Kreis beschreibend. „Man muß sich wirklich wundern, wie gleichmäßig und formvoll die Früchte sind“, erwidert du.

Die Treppe hinabschreitend, blicken wir wieder auf eine phantastische Blumenschau. Belgien stellte sie aus. Holland hat auf der anderen Seite, gleich einem abfallenden Dach, eine aus Obst und Gemüse bestehende große Tafel. „Grüne Woche Berlin 1955“ liest dein Auge die blaue Schrift auf weißem Grund. Darüber steht eine Windmühle, und alles wird mit Scheinwerfern angestrahlt.

Wir kommen an grünem Kartoffelfeld vorbei, daneben rodet der Landwirt die reifen Kartoffeln, und Schritte weiter werden sie mittels einer Sortiermaschine gesondert. Beratungstelen, Schädlingsbekämpfung, Düngerfragen; letzteres bildlich dargestellt, Forst und Wald. Die Fischschau, lebende Fische vieler Gattungen in Aquarien, sehen wir uns an, Fischfängergeräte — Bilder, Bilder.

Nichts fehlt, weder das Spielzeug für die Kinder, noch Ratschläge und Küchenrezepte für die Hausfrau. Weder das Modellhaus, noch das fertige Gartenhaus. Zwei fleißige Männer graben mit einem besonders konstruierten Spaten abwechselnd ein Stück Land um. In einer Baracke werden Jugendliche aus der Ostzone betreut, und wenn wir für einen Augenblick ins Freie treten, sehen wir hoch in der Luft einen riesigen Fisch schwimmen. Unter ihm flattern Bänder, und du liest: „Berlins liebster Fisch!“

Wir wandern zwischen Käfige und Boxen mit Eintagsküken, Hühnern, Schafen, Pferden, Ziegen, Kühen und Bullen, Schweinen, Kälbern, Kaninchen, Ratten, Tauben und — Spatzen umher. Die Spatzen sind nicht etwa zur Schau gestellt, nein, sie sitzen überall und betrachten sich ohne Eintrittskarte ihre großen und kleinen Genossen. Natürlich sind auch Enten in einem Teich, und die Kinder füttern sie besonders gerne. Auch Bienen siehst du unter Glas bei elektrischer Beleuchtung.

In der Imbißstube sehen wir uns wieder. Du hast dir eine Heizsonne für deine Gicht gekauft, deine Frau eine Nixe. Diese „Nixe“ wird auf den Wasserhahn gesteckt, und das Wasser ist nun weich und ohne Schwefel- und Kohlenstoffe. Beide Dinge werden euch lange an die Grüne Woche erinnern; wärest du noch zu ihrem Besuch aus der Heimat gekommen, nähmst du bestimmt einen Trecker oder eine andere Maschine mit. Nein, denkst du, heute brauchen wir solche Dinge nicht, wir haben keine Scholle, sind Vertriebene. Eine Heizlampe genügt dir. Unsere Wege trennen sich jetzt. Unter dem „Langen Lulatsch“, so sagt Berlin zu seinem Funkturm, reichen wir uns die Hand. Für das Reitturnier haben wir keine Karten bekommen, so gehst du mit deiner Frau am Arm durch die Brandenburghalle, und die Bilder grüßen dich. Mich trägt der Fahrstuhl im „Langen Lulatsch“ hinauf, und ich sitze bei einem Bier und meiner Pfeife eine Weile und schaue auf das abendliche Berlin im Lichterglanz. Meine Gedanken gehen gleich Ätherwellen durch die Vergangenheit zur Gegenwart und grüßen dich von Berlin und der Grünen Woche, wo du auch bist.

Werner Kuhrau.

Erinnerungen an Dr. Schreiber

Mit Dr. Schreiber haben wir unsern besten Mann verloren. Er wird uns sehr fehlen, wenn es einmal so weit ist, unsere Ansprüche auf unsere Heimat vor einer „zuständigen“ Stelle zu vertreten. Das wird vielleicht die Uno sein, vielleicht auch ein „europäisches Parlament“ oder eine Friedenskonferenz.

Dr. Schreiber war der in allen Memelfragen am besten orientierte Mann, der einzige, der einmal die Geschichte unserer Heimat vom Versailler Vertrag über die Wiedergutmachung am 22. März 1939 bis zum Russeneinmarsch 1944/45 hätte schreiben können. In dem Arbeitszimmer seiner Wohnung in der Moltkestraße in Memel standen an allen Wänden Bücherregale, in denen alles an Amts- und Verordnungsblättern, Zeitungen und alles sonst für das Memelland wichtige gesammelt war. Es ist kaum anzunehmen, daß etwas davon gerettet ist und den Weg in die Bundesrepublik gefunden hat.

Sowohl als Syndikus der Industrie- und Handelskammer Memel, wie auch später als Präsident des Direktoriums des Memelgebietes hat er nicht nur amtlich, sondern auch an seiner eigenen Person erfahren, wie das Recht durch die Macht des Kriegskommandanten und anderer litauischer Stellen gebrochen wurde, so bei der Absetzung seines Direktoriums am 30. Juni 1934 und Beschränkung seiner persönlichen Freiheit durch Stellung unter Polizeiaufsicht. Nie hat ein Gerichtsverfahren gegen ihn oder seine Direktoren Sziogaud und Walgahn stattgefunden. Die Handlanger der damaligen Rechtsbrecher sind heute wieder auf dem Plan, um unsere Heimat als litauisches Gebiet für ein neues nationalistisches Litauen in Anspruch zu nehmen. Im Memelstatut, das doch einstimmig nicht einseitig die Rechte der memelländischen Bevölkerung schützte, war festgelegt, unter welchen Voraussetzungen der Präsident des Direktoriums sein Amt niederzulegen hatte. Nur wenn der Landtag ihm das Vertrauen entzog, konnte das geschehen. Der Landtag jedoch tat alles, um dem Gouverneur und der Öffentlichkeit das Unrecht klarzumachen, das hier wieder einmal im Memelland geschah. Die Folge davon war, daß der Landtag an der Ausübung seiner im Statut garantierten Rechte brutal gehindert und widerrechtlich aufgelöst wurde. Ein Direktorium Bruveleitis regierte dann ungesetzmäßig bis Ende 1935.

Aber selbst die dunkelste Angelegenheit hat noch Lichtblicke. Wenn Litauen nun glaubte, Dr. Schreiber durch die vorhin geschilderten widerrechtlichen Maßnahmen ausgeschaltet zu haben, so traf das nur zum Teil zu. Im Direktorium und in der Handelskammer konnte er nicht wirken, aber für das Recht und für die Freiheit der Memelländer konnte er uneigennützig wie immer arbeiten, auch wenn ihn Spitzel dauernd beobachteten. Die Eingeweihten werden wissen, was der „Kohlenbunker“ zu bedeuten hatte und wie wichtig er damals war.

Besonders wertvoll waren die Ratsschläge und die Mitarbeit Dr. Schreibers für den 5. Memelländischen Landtag. Jeder wichtige Beschluß und besonders die rechtlichen Begründungen dazu waren auf seine Anregungen zurückzuführen, das meiste war von ihm bis ins kleinste ausgearbeitet, so z. B. auch die Anträge auf Aufhebung des Kriegszustandes. Ihm in erster Linie waren

die Erfolge zu verdanken, und stolz marschierte er in der Nacht des 1. November 1938 im Fackelschein zum Memeler Stadion. Dieser Tag gab ihm auch seine volle persönliche Freiheit wieder. Dem Vorstand des Memel-

deutschen Kulturverbandes gehörte er an, und am Tag der Rückgliederung war auch er begeistert, daß wir wieder Deutsche, auch der Staatsangehörigkeit nach, waren. Unsere Dankbarkeit wird ihm übers Grab hinaus gehören und sein Vorbild wird uns anspornen, das zu erreichen, wofür er seine ganze Lebensarbeit eingesetzt hat, die Freiheit unserer Heimat und ihrer Menschen.

Slucht und Einkehr

Aus einem neuen Zyklus
von FRITZ KUDNIG

*Wann war die Heimat schöner je denn heute?
Wann sahn so licht im Blau wir Wolken ziehn?
Wir aber sind des grimmen Schicksals Beute
und müssen elend aus der Heimat fliehn.*

*Die Birken wehn im Wind wie Silberelfen.
Der Wind kost wie zum Trost ihr schimmernd Haar.
Uns aber kann und will kein Gott mehr helfen.
Auch er scheint heute aller Liebe bar.*

*Die Tannen stehn im Wald in weißer Seide;
So keusch, daß unser Herz vor Freude weint,
Obwohl die Seele fast erstickt im Leide,
Weil alles Leben ziel- und sinnlos scheint.*

*Im Blau des Himmels leuchten unsre Berge.
O märchenschönes Heimat-Paradies . . .
Heut schleichen wir vorbei, gebückt wie Zwerge,
Weil man uns aus dem Paradies verstieß.*

*Tagaus, tagein Kolonnen, Kolonnen,
Graue Kolonnen in Schnee und Eis.
O schaurig strömender Menschenbronnen,
Der nicht um Rast und Ziel mehr weiß.*

*Millionen Menschen mit ihren Tieren
Treiben dahin in dem reißenden Strom.
Unzählige Tote zum Himmel stieren,
Der Himmel jedoch ist ein blauer Dom.*

*Die Bäume darin stehn mit flehenden Armen.
Doch silberne Wolken ziehn lächelnd vorbei.
Auch der Himmel, der Himmel kennt kein Erbarmen;
Er hört nicht der Menschen, der Tiere Geschrei*

*Was kümmert ihn auch die verruchte Erde,
Die Menschheit, die lang von den Göttern getrennt,
Und die mit qualentstellter Gebärde
irgendwohin, in das Sinnlose rennt.*

*Viele Wunder sind schon geschehen
In unserer Zeit.
Die Menschen haben sie nicht gesehen
In ihrem Leid.*

*Eltern und Kindern, die sich verloren
In Nacht und Graun,
Wurden die Liebsten wiedergeboren.
O habt Vertraun!*

*Manche werden kommen, die noch nicht heimgefunden
Zu Mutter und Kind.
Die Zeit aber heilt einst auch heimlich die Wunden,
Die heute scheinbar unheilbar sind.*

*Alles, was uns kann geschehen,
Will nur unser Wohlergehen,
Licht und Dunkel, Glück und Leid.*

*Auch die dunklen Kräfte bringen
Heil uns, wenn wir sie bezwingen.
Kampf ist das Gesicht der Zeit.*

*Doch wenn tapfer wir hienieden
Ringeln um den innern Frieden,
Endet für uns aller Streit.*

*Dann gibt selbst die Macht des Bösen
uns die Kraft, uns zu erlösen.
Dann wird Zeit wie Ewigkeit.*

Argelander starb vor 80 Jahren in Bonn

Friedrich Wilhelm Argelander ist für alle Astronomen unserer Erde ein Begriff. Sein Lebenswerk, die „Bonner Durchmusterung“, gehört zum eisernen Bestand aller Sternwarten. Auf einem vierzig Tafeln starken Kartenwerk verzeichnete er 324 188 Sterne. 1875 — also vor 80 Jahren — starb der berühmte Astronom vor Vollendung seines Sternatlases.

Argelander wurde 1799 in Memel geboren. In seine Jugendjahre fällt die Zeit der tiefsten Demütigung Preußens durch Napoleon. Als Kind geachteter Eltern spielte er in der Zeit, als Memel preußische Residenz wurde, mit



den königlichen Prinzen. Die Freundschaft des Achtjährigen mit dem Kronprinzen, der gern in Argelanders Garten in der Alexanderstraße zum Spielen kam, trug später ihre Früchte.

Argelander, früh schon für Sternkunde interessiert, studierte Astronomie und betrat die Universitätslaufbahn. Schon bald folgte er einem Ruf nach Helsingfors an die dortige Sternwarte, als deren Direktor er russischer Beamter wurde. In Finnland nennt man heute noch seinen Namen mit Dankbarkeit und Verehrung.

Preußen konnte auf die Dauer diesen begabten Mann nicht entbehren und rief ihn zurück. „Ich muß die gleichen wissenschaftlichen Hilfsmittel wie in Helsingfors erhalten“, war Argelanders Bedingung. Als die Erfüllung der schnellen Zusage von den Behörden auf die lange Bank geschoben wurde, erinnerte sich Argelander der Kinderfreundschaft mit dem Kronprinzen. Und tatsächlich bewährte sich diese Freundschaft nach so vielen Jahren: Er erhielt die Mittel bewilligt, und Bonn erhielt die geplante Sternwarte — der 47-jährige konnte nach neun langen Wartejahren ans Werk gehen. Man darf sich von den Hilfsmitteln, die Argelander bei seiner Katalogisierung der Sterne zur Verfügung standen, keine übertriebenen Vorstellungen machen. Ein sogenannter Kometensucher von 50 Zentimetern Länge — er zielt heute den Treppenflur der Sternwarte — war sein Hilfsmittel. Als Begründer der Positions-astronomie erarbeitete er die genauen Positionen der veränderlichen Sterne. Sieben Jahre währten die Vorarbeiten,

bis er mit der „Bonner Durchmusterung“ beginnen konnte, mit der ersten „Durchmusterung“, die je ein Astronom vorgenommen hatte. Weißt du, wieviel Sternlein stehen — Professor Argelander versuchte die Antwort nach dem Wissensstande seiner Zeit zu geben und setzte sich selber wie auch dem rastlosen Forschergeist ein Denkmal.

Dit on dat ön onsem Platt

Wenn bute Schnee leech

Vör fief Joahr noch, befund öck mi ön Afrika. Dort, ön veele Joahre, hebb öck ömmer gedocht, öck mehd nie nich ön eenem Land woahne, ön däm kein Schnee nich fällt.

Obber vör 20 Joahr, doa wußd öck noch nich veel von solche Gedanke, doa wäre wie uck om dise Tied mödden öm Wöntervergnäje bönnne. Bute leech Schnee om dise Joahrestied on jäder Mulwurfshupe wär von ons Kinder tom Rodle beschlagnaohmt. Wie schreeje vör Vergnäje, wenn wi öm Boage von onserm Karnell floage, awer wie dat so ös, wi wäre glieks wedder oppe Beene on mött rode Backe on öm pustens, peesde wi dem Barg wedder ropp. Egoal, op et bloß anne Eiserne Baak' wär oder ön Försterei oder öm Dangetal.

Tohus hadde wi doch e schöne Utwoahl mang de Hiegels öne Heimat. Nich alltowietweg, am Leuchtturmbarg si öck öm Winter fast jäden Dag gewäse. Rondrom wär stöll on öm Schloap de witte Woold, on noa See rut stund am Molekopp de witte Leuchtturm, önnem dicke Ispanzer, de, wenn de Sonnche schien, utseech, wie e Ritterristung utem Märkebook.

Dem Förstereier Wäg noagoahnd, käm glieks de Diewelsbarg. Noa de Stroaß to, wär he ganz steil, awer no de annere zwei Siede wär die Oabfoahrt besonders fär Skiläufer — wägen de veele Bani öntressant. Öck seech eenmoal, wie eener möt Skier'sch öm Voldampf värut mang de Bäume öm Strukwark verschwand. As he noa e Wielke wedder rutkäm, drog he e poar Stücker Holz öne Hand, on am Dassel blinkerd e fette Brühsch. E bösske neujerig, stukst öck mi af on skierd op miene Bräder — de vonne ohle Heringstonn afstamme, öm Torlauf doahön, wo jenner gefalle wär on fund bloß e dickem Boom, däm had he awer moßd sehne.

Et soll keener denke, op Tonnebräder kann keiner loope. Disse patentige Dinger wäre e tiedlang de grote Mode on veele Boissers ut Bommelsvitt, jeeffe söck öm Woold doamött ehr Stelldi-ön, on oalle Sprungszanze.

Mötte Bommelsvitter School söntt wi ömmer önt Dangetal rodle jegange. Doa stunde keene Bäm em Wäg. De Lehrer on dat Freilein hebbe möttgerodelt, on erscht als et duster wurd, söntt wie nohusgetoage. Hungrig ön möd. —

Försterei awer wär dat Rodlerparadies der Städter. Owerhaupt, sindags, wat wär doa een Betrieb zwöschon Strandvilla on Försterei. — Man seech de schönste Rösser'sch vör de allerfeinste Spaazerschlädes. Hinde hadde sich denn de Rodlers drangehängt. De Klingelkes am Perdsgehör hörde nich op to klingele. Lange Geleitzüge schlängelden söch dorchem verschneite Mär-

chenwoold. Wi Jungens, de wi nich möttfoahre durfden, stunde hinnere Bäm, ömmer bereit tom Schneeballschmiete on denn to lache, wenn eener moal am Puckel getroffe wär.

Oppe Rodelboahn hadde se kund e Verkehrerschutzmann hönstelle, so wöld on dreist is do ön alle onmäglige Loage on Stellige gerodelt worde. Gijen Oawend, wenn et duster wurd, on de Perdkes all keene Lost mehr hadde onnerm Schoppe, dem dräje Hoafier on dat Heu to fräte, on lewer tohus önnem Stall gewäse wäre, wäre de Mönsche verjneegt öm grote Soal bim Schmidt, bi Grog on Gliehwein. Mött Gesang on Humor ös späder uck noch biegen Braun ön Strandvilla for e stiewet Grogche Paus gemoakt worde.

Veel Bekanntschaften fort' Läwe söntt op disse Sindagspartiee tostand gekoame. Als Kinder hebbe wi doamoals veel Böxe biem Schlädefoahre terräre on Schier gekräge doaför.

Et ös gelacht on uck geweint worde ön dem winterliche Woold, mang Tanne on Kiefere. So mancher Schabbernack ward manchem hied ön ömmer ön Erönnirung bliewe. On wer, der sienem heimatlöche Winter ön Schnee on Frost ön trurige on glöckliche Tiede kennegelehrt hätt, mehd ön eenem Land woahne on läwe, ön dem kein Schnee nich fällt?

Walki.

Die Packeisbrücke

Es war in einem Monat Februar vor ungefähr 30 Jahren, als unser Memeler Hafen durch ein Naturereignis für einige Zeit blockiert wurde und somit jeder Schiffsverkehr ruhte. Wenn in strengen Wintern das Haff zufror, konnte das Hafengebiet durch Eisbrecher freigehalten werden. In dem betreffenden Winter kam es aber ganz anders. Es hatte unaufhörlich in dicken, nassen Flocken geschneit. Straßen und Wege verwandelten sich in einen furchtbaren Matsch. In der See, im Haff und in der Dange trieb dieser Schneeschlamm an der Oberfläche hin und her. Solange der ausgehende Haffstrom die Kraft hatte den zusammengeballten Schnee seewärts zu treiben, war keine Gefahr, aber dann kam der Südweststurm der an einem Sonnabend einsetzte, und trieb den Schlamm langsam aber sicher in den Hafen. Als ich an diesem Sonnabend zu einer Besuchsfahrt nach der Nehrung übersetzte, konnte ich diese Beobachtung machen. Während des Sonntags nahm der Sturm, der inzwischen nach Nordwest gedreht hatte, noch an Heftigkeit zu, und als ich am Nachmittag nach Sandkrug zurückkehrte, sah man nur eine einzige weiße Fläche, die keine Bewegung mehr zeigte. Der Fährdampfer versuchte um 5 Uhr noch den Sandkrug zu erreichen, mußte aber an der Dangemündung diesen Versuch aufgeben und umkehren. Das zähe Packeis, das sich durch den starken Sturm bis auf den Grund zusammengeschoben hatte, trotzte jedem Eisbrecher. Ich begab mich zum Alten Sandkrug, und mit dem dort wohnenden Bademeister besprachen wir bei einigen Grog die entstandene Lage. Auch ein telefonischer Anruf beim Hafenbauamt, einen stärkeren Eisbrecher einzusetzen blieb erfolglos. So mußte ich wohl oder übel dort übernachten und mich mit den Worten des Dichters Kotzebue trösten: „Es kann ja nicht immer so bleiben unter dem wechselnden Mond.“

Über Nacht setzte starker Frost ein und ließ das zusammengepreßte Eis

Bellum Memelicum

vollends erstarren. Am Montagmorgen fanden sich mehrere Menschen an der Anlegestelle ein, aber auf den Dampfer mußten sie vergeblich warten. Mein Dienst rief mich in die Stadt, und da der Bademeister auch rüber wollte, so beschlossen wir, unter Anwendung von Sicherungen das Haff zu überqueren. Zu dritt, denn die anderen wollten das Wagnis nicht mitmachen, begann die Überquerung. Drei lange Bretter, die als Fußsteig immer wieder vorgeschoben wurden, und eine Leine mit der wir uns untereinander angeseilt hatten, benutzten wir als Sicherung. Die Eisoberfläche war sehr uneben und bot viele unsichere Stellen und tiefe Löcher. Es ging langsam voran, aber endlich erreichten wir ohne besonderen Zwischenfall die Norderhuk. Mit etwas Verspätung konnte ich meinen Dienst antreten.

Die nächsten Tage führten mich immer wieder zur Dängemündung, aber es hatte sich nichts verändert. Das Eis war noch fester zusammengefroren, und über diese Brücke liefen die Memeler in hellen Scharen zu ihrem geliebten Sandkrug. Eisbrecher konnten gegen dieses, bis auf den Grund zusammengefrorene Eis, nichts ausrichten. Der Lotsendampfer „v. Schlieckmann“ versuchte vom Lotsenturm das Hafenaufbauamt zu erreichen, aber immer wieder klemmte sich das schlanke Schiff fest und konnte nur mit äußerster Maschinenkraft wieder rückwärts freikommen. Als nach längerer Zeit keine Änderung eingetreten war, wurde auswärtige Hilfe angefordert, und ein starker Eisbrecher löste von See her Stück für Stück das Packeis, bis sich endlich auch durch Tauwetter und günstigen Südwind die Eisverstopfung löste.

W. J.

Die schlaue „Constanze“

Die „Constanze“ (Heft 2) erwirbt sich Verdienste, indem sie das allen Memelländern teure Lied Simon Dachs „Ännchen von Tharau“ abdruckt. Aber unter die Strophen schreibt die überschlaue „Constanze“ wörtlich: „Volkslied in samländischer Mundart (von Simon Dach ist es nicht!); hochdeutsch von Herder (1778); Melodie von Silcher (1825).“

Hier irrst du, liebe „Constanze“! Es ist nicht nur zuverlässig bekannt, daß Simon Dach der Dichter des unvergänglichen Liedes ist, sondern man kennt auch genau den Anlaß, zu dem er es schuf. Es war eines der vielen Gelegenheitsgedichte, die Dach zu Hochzeitsfeiern geschrieben hat. Daß viele Formulierungen, die Dach für dieses Lied der Liebe fand, nichts Volksliedhaftes an sich haben, hätte „Constanze“ in ihrer schlaun Unwissenheit doch bemerken können.

Bertelsmann hinter den Spiegel

Die Behandlung des Memellandes im Bertelsmann-Atlas hat diesem angesehenen Verlag mehrere Zuschriften von Memelländern eingebracht, die er sich hinter den Spiegel stecken sollte. Mittelschullehrer Georg Grentz aus Holzminde schreibt dem Verlag, man könne ihm nicht zumuten, daß er als Lehrer einen Atlas empfehle, der ihn praktisch zum Ausländer stempelt. Die unrichtige Grenzziehung des Atlas sei von vielen Lehrern bemängelt worden. Heute falle die Ausrede fort, daß man die Grenzen von 1937 auf Druck der Besatzungsmacht gewählt habe. — Wir glauben, daß eine Folge solcher Zuschriften den Verlag überzeugen kann, auf dem Holzwege zu sein.

Ja, Memel hatte auch im ersten Weltkrieg seinen Anteil am Kriege, abseits von Tannenberg und der Winterschlacht in Masuren. Bis dahin glich Memel einer Insel der Seligen, abseits von Krieg und Kriegsgeschrei. Unser braver Landsturm hielt an der Grenze die Wacht, hatte dort auf einigen Anhöhen Stellungen ausgebaut und ein Geschütz bei sich. Da schlug wie ein Blitz die Kunde ein, russische Reichswehr sei durchgebrochen und bewege sich auf Memel zu. Um der möglichen Gefangennahme zu entgehen, setzten viele, vor allem die Waffenfähigen, zur Nehrung über. Auf mehreren Boydaks gelangte der schweigende Zug der Flüchtlinge nach Sandkrug und wanderte längs der Poststraße nach Schwarzort und Nidden, während über dem Festland der Feuerschein des brennenden Gutes Althof stand. Die nicht nur sieges-, sondern auch wodka-trunkenen Russen besetzten die Stadt, worauf am nächsten Tag die Plünderung begann, an der leider nicht nur Russen beteiligt waren, was im ganzen 36 Jahre kostete. Aber die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Ein Bataillon Infanterie kam von Königsberg und befreite in heftigen Straßenkämpfen die Stadt von den ungeliebten Gästen.

In jene Zeit fiel auch die Aufstellung einer Jugendwehr, die auf dem Exerzierplatz an den Kasernen ausgebildet wurde. Es war ein Trupp von etwa hundert Jungens aus den Memeler Schulen, die unter meiner Leitung eine soldatische Vorschule durchmachen sollten. Ihre Uniform war ein Südwesthut, den jeder geliefert bekam. Es wurde täglich exerziert, dabei aber jede Soldatenspielerlei vermieden. Am Sonntagmorgen versammelten wir uns zum Waldgottesdienst, und einmal gab es auch eine Nachtübung, bei welcher der Bahnhof Försterei, den man als in Feindeshand befindlich annahm, besetzt werden sollte. In der Abenddämmerung eines schönen Junitages wurde aufgebrochen. Lautlos pirschte sich der Zug über die Palwe bis in die Nähe des „feindlichen“ Bahnhofes. Das Gelände war nur von Flackerlichtern erleuchtet, und eine unserer Patrouillen konnte feststellen, daß dort russische Kriegsgefangene an den Gleisanlagen arbeiteten. Wir verteilten uns in kleinere Gruppen, die plötzlich mit lautem Hurra auf die nicht wenig erstaunten Russen losstürmten, die entweder „scherzandi causa“ oder aus Angst die Hände hoben. Ihre breiten Gesichter verklärten sich aber, als wir ihnen Zigaretten schenkten und durch den schweigenden Wald heimwärts zogen.

W. Schmidt, Überlingen.

Wir bitten unsere Leser um Beachtung!

Immer wieder erhalten wir Beschwerden über mangelhafte Lieferung des „Memeler Dampfbootes“ durch die Post. Wir bitten daher unsere Leser durch Beachtung nachstehender Punkte mitzuhelfen, diese Mängel abzustellen:

1. Beschwerde beim Briefträger. 2. Wenn diese nicht hilft, Beschwerde beim zuständigen Postamt (Postzeitungsstelle). 3. Erst wenn diese keinen Erfolg hat, Beschwerde beim Verlag.

Wir bitten zu beachten, daß nicht der Verlag, sondern allein die Bundespost den Vertrieb der Zeitung vornimmt. Die Postzeitungsämter erhalten vom Verlag stets eine ausreichende Zahl von Zeitungen, um auch für verlorengegangene Sendungen Ersatz liefern zu können. Es ist uns bekannt, daß einzelne Verteilungspostämter oft nicht sorgsam bei der Lieferung der bestellten Zeitungen verfahren. Nur Beschwerden können diese Mißstände ändern.

Beachten Sie auch bitte, daß jedes Postamt Bestellungen auf das „Memeler Dampfboot“ entgegennimmt. Sie brauchen daher eine Bestellung nicht an den Verlag zu richten. Geben Sie Ihrem Briefträger nur eine kurze Bestellung für das „Memeler Dampfboot“ mit, er ist dann verpflichtet, das Bezugsgeld einzukassieren und die Zeitung zuzustellen, sobald das Bezugsgeld bezahlt wird. Der Briefträger allein hat für die Lieferung des „Memeler Dampfbootes“ zu sorgen.

Wir wissen, daß dieser durch das Postzeitungswesen bestimmte Weg den meisten Beziehern unbekannt ist. Sie werden aber verstehen, daß unter diesen Umständen die Bundespost allein für die Lieferung des „Memeler Dampfbootes“ verantwortlich sein kann, denn dem Verlag sind die Namen und die Anschrift der Postbezieher des „Memeler Dampfbootes“ überhaupt nicht bekannt. Wir erfahren lediglich die Zahl der Zeitungen, welche die einzelnen Postzeitungsämter zur Belieferung aller Bezieher braucht.

Diese Punkte gelten natürlich nicht für die Streifbandbezieher des „Memeler Dampfbootes“. Viele Landsleute lassen sich die Zeitung direkt vom Verlag per Streifband zusenden, weil sie z. B. berufstätig sind und bei der Kassierung meistens vom Postboten nicht angetroffen werden. Diese Streifbandsendungen befördert die Post wie jede andere Postsendung. Nur kassiert die Post in diesen Fällen nicht das Bezugsgeld, sondern der Bezieher zahlt das Abonnementgeld per Zahlkarte oder Postanweisung oder Banküberweisung direkt an den Verlag.

Der Verlag des „Memeler Dampfbootes“ ist bemüht, alle auftretenden Mängel abzustellen. Helfen Sie mit, daß jeder Landsmann sein „Memeler Dampfboot“ erhält!

Verlag des „Memeler Dampfboot“, Oldenburg (Oldb)

Cloppenburg Straße 105 — Ruf 4170

Otto Rasch blieb Fortuna treu

Drogist Otto Rasch, jetzt Fortuna-Drogerie, Krumbach-Schw., konnte in diesem Jahr sein 50-jähriges Berufsjubiläum feiern. Diese 50 Jahre im Drogistenberuf waren für Otto Rasch alles andere als eine geruhige Zeit. Sie waren verbunden mit all dem Auf und Ab einer turbulenten Epoche, die immer wieder eingriff in das Schicksal des Einzelnen. Aber Otto Rasch ist im besten Sinne des Wortes aus hartem Holz geschnitzt. Er meisterte sein Schicksal immer wieder trotz aller



Nackenschläge. Wenn man seinen beruflichen Werdegang rückblickend überschaut, dann spiegelt sich in ihm ein Stück Zeitgeschichte. Seine Lehrzeit absolvierte Otto Rasch in den Jahren 1904 bis 1907 in der Drogerie Arthur Fagenzer in Ruß. Bis zum Einrücken in das Heer im August 1916 vervollkommnete er seine Berufsausbildung zuerst als Gehilfe und dann später als Geschäftsführer; zunächst bei Apotheker Bury in Prökuls, dann in der Drogerie Fritz Forstreuther, Tilsit, anschließend in Hamburg-Barmbeck. Hierauf führten ihn seine Wanderjahre als Gehilfe ins Rheinland und nach Westfalen. Dann jedoch zieht der heimliche Osten ihn wieder in seinen Bann. Er wird Geschäftsführer in Graudenz, Frankfurt-Oder, Berlin-Charlottenburg. Er machte sich am 1. 3. 1918 selbständig, indem er in Heydekrug am Markt die Löwendrogerie kaufte. Dort verheiratete er sich im Jahre 1920, und seine Gattin ist seitdem bis heute die treue Hilfe und Mitarbeiterin im Geschäft gewesen. Im Frühjahr 1925 verkaufte er diese Drogerie und verzog nach Memel und gönnte sich nach langen Jahren der Arbeit in der bekannten Villa Einars (Sandkrug) drei Monate Erholung. Die Neugründung der Fortuna-Drogerie in Memel in der Libauer Straße im Jahre 1925 und die zusätzliche Übernahme der Markt-Drogerie folgte; letztere verkaufte er 1927 weiter an August Wallus. In seinem unermüdlichen Schaffensdrang und Unternehmungsgeist gründete er dann die Elch-Drogerie (später verkauft an Hoffmann & Hennig) und kaufte die Anker-Drogerie an der Börsenbrücke. Nach diesen Transaktionen betrieb er noch als einziges Geschäft die Fortuna-Drogerie, bis er 1939 wieder zu den Fahnen gerufen wurde. Er wurde als Soldat in der Marinelazarett-Apotheke eingesetzt, war nach der Räumung Memels noch bis Februar 1945 Soldat und wurde nach Obbling/Sachsen entlassen, wohin seine Frau geflohen war. Aber nicht nur Heimat und Besitz verlor Otto Rasch durch den Krieg; sein einziger Sohn Siegfried ging im Januar 1945 mit einem U-Boot unter.

Nun kostete Rasch die ganze Tristossigkeit des Heimatvertriebenen-Schicksals durch. Er kam nach der Räumung Sachsens zunächst für 8 Monate nach Österreich, wurde von dort als Reichsdeutscher ausgewiesen und faßte dann endlich Anfang November 1945 wieder festen Fuß in Krumbach-Schwaben. Dort gelang ihm am 20. Juli 1948 die Neugründung seiner jetzigen Fortuna-Drogerie in der Babenhauser Straße. Genau drei Jahre später verlegte er nach Durchführung eines Umbaus seine Drogerie in die Mantelstraße 31. Hier hat sich der Jubilar endgültig seine neue Existenz geschaffen, die Umsätze der Drogerie sind als gut zu bezeichnen, die Lage des Geschäfts ist günstig. Trotz aller Ungunst der vergangenen Jahre ist er wieder auf seinem Posten. Es bleibt uns die Pflicht, Otto Rasch herzlich zu gratulieren zu seinem 50-jährigen Berufsjubiläum und damit den Wunsch zu verbinden, daß er seinen Lebensabend in der neuen Heimat bei bester Gesundheit und guten geschäftlichen Erfolgen verbringen möge.

Franz Salewski

Clauspuszen vom Erdboden verschwunden

Wie uns aus Heydekrug geschrieben wird, hatte das Dorf Clauspuszen durch die Kampfhandlungen sehr gelitten. Die Ruinen des Dorfes sind nicht wieder aufgebaut worden, sondern die Trümmer wurden noch von den Siedlern der Umgegend ausgeplündert, so daß heute das Dorf vollkommen vom Erdboden verschwunden ist. Weder die Schule noch die Bahnstation stehen, und selbst ein geborener Clauspuszener würde vergeblich nach der Stätte seiner Geburt suchen.

Wir gratulieren . . .

Joseph Dognowski zum 84. Geburtstag am 5. März und seiner Ehefrau Maria zum 73. Geburtstag am 22. März. Beide Eheleute stammen aus Sausgallen im Kreise Heydekrug und verbringen ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Gertrud Lansat in Sandkrug bei Oldenburg. Trotz ihres Alters und der Strapazen der Flucht sind beide gesund und munter und werden sich an ihren Geburtstagen der Glückwünsche von Enkeln und Kindern erfreuen. Natürlich sind Dognowskis alte MD-Leser.



dem Müller und Landwirt Heinrich Stremkus, jetzt in Bad Schwartau, zum 70. Geburtstag am 12. Februar. Unser Leser, der dem MD schon ein halbes Jahrhundert die Treue hält, bearbeitet noch seinen 300 qm großen Garten allein. Seit ihm seine Lebensgefährtin, eine geborene Wingen-dorf, 1949 an den Folgen der Flucht verstarb, ist er recht einsam und wird nun bald zu seinem einzigen Sohn ziehen, der in Seeretz ein Siedlungshaus baut.

Memeländischer Stadtrat erwirkt Memelstraße

Auch in Achim gibt es seit dem 6. Januar eine Memeler Straße. Sie befindet sich in einer Siedlung, deren Straßen nach Städten des deutschen Ostens benannt wurden. Die neue

Es geht nicht anders

Liebe Dampfboot-Leser!

Wir sind eine große Familie — Ihr, die Ihr das „Memeler Dampfboot“ heute wie einst lest, und wir, die wir das „Memeler Dampfboot“ für Euch heute wie einst machen. In solch einer Familie braucht einer vor dem anderen keine Geheimnisse haben. Das versteht Ihr auch und schickt uns vertrauensvoll Eure Heimatbriefe zur Auswertung. Ihr kommt mit tausend Bitten und Fragen, und wir tun alles, um diese Bitten zu erfüllen und die Fragen zu beantworten. So muß es in einer richtigen Familie sein. Heute müssen wir mit einer Bitte zu Euch kommen, liebe Leser. Wir haben uns lange um diese Bitte herumgedrückt, aber nun geht es beim besten Willen nicht anders. Wir müssen ab 1. April die monatliche Bezugsgebühr von 0,75 auf 0,85 DM um zehn Pfennig erhöhen. In Geldsachen hört ja meist die Freundschaft auf. Deswegen haben wir monatelang herumgetiftelt, wie wir Euch diese bittere Pille ersparen könnten. Vielen von Euch werden die fünf Pfennig je Nummer nicht weh tun, aber wir wissen auch von vielen Lesern, die mit dem Pfennig rechnen und denen schon die 75 Pfennig, zu denen ja noch die Postgebühr kommt, ein Opfer bedeuteten. Aber die Sache ist so: Seit dem 5. Januar 1950, also seit über fünf Jahren, haben wir den Preis unserer Zeitung unverändert halten können. Wer außer dem MD noch eine Tages-

zeitung bezieht, der weiß, daß diese in der Zwischenzeit schon zwei- oder dreimal den Preis heraufsetzen mußte. Überlegen wir mal, wie in diesen fünf Jahren alle Preise angestiegen sind, wie selbst die Löhne, die Renten heraufgesetzt werden mußten. Auch für das MD wurden von Jahr zu Jahr die Herstellungskosten höher; mehrfach stiegen die Papierpreise an, die Löhne für die Setzer und Drucker erhöhten sich, ja selbst das Blei für die Buchstaben stieg im Preis. All diese Ausgaben erfordern nun die geringfügige Erhöhung des Bezugspreises. Wir wollen aber nicht nur etwas haben; wir wollen auch etwas geben: Ab 1. April wollen wir versuchen, monatlich zwei 12 Seiten starke Nummern herauszubringen. Statt 20 Seiten monatlich wollen wir unseren Lesern 24 Seiten bieten. Das kostet uns mehr Papier, mehr Arbeit in der Redaktion, in der Setzerei und in der Druckerei. Das heißt für uns mehr Text, mehr Honorare, mehr Bilder, für Euch mehr Lesestoff, mehr Freude. Ein Teil dieser zehn Pfennig kommt also unmittelbar den Lesern wieder zugute, mit dem anderen Teil müssen wir unsere ärgsten Löcher stopfen. Das Geld reicht eben nicht hin und nicht her. Das ist nicht nur bei Euch so, liebe Leser, das ist auch so bei Eurer Heimatzeitung. Wir haben die gleichen Sorgen. Das gibt uns Zuversicht, Euer Verständnis zu finden. Euer „Memeler Dampfboot“.

Straße in unserer Sammlung danken wir einem Memelländer, der in Achim wohnt: dem dortigen Stadtrat Heinz Taschies, der in der entscheidenden Stadtratsitzung seine Kollegen davon überzeugen konnte, daß für diesen Stadtteil der Name „Memeler Straße“ passender wäre als der vorgesehene Name „Berliner Straße“. Bravo, Heinz Taschies!

SPD-Fraktion für Memeler Straße

Seit kurzer Zeit gibt es in Ratzeburg, Kreis Lauenburg, eine Memeler Straße. Wir danken sie den Bemühungen unseres Landsmannes Friedrich Heydemann, Königsberger Straße 18, der uns schreibt, er hätte es gar nicht so einfach gehabt, ans Ziel zu kommen, da sich inzwischen verschiedene Kreise sehr darum bemühen, Einfluß auf die Neubenennung von Straßen zu erhalten. Unser Landsmann fand endlich den rechten Weg, denn recht ist jeder Weg, der zum Ziel führt: Als altes Memeler SPD-Mitglied wandte er sich an die SPD-Fraktion des Stadtrates, die dann durch ihre Stimmen dem Antrag zur Annahme verhalf.

Eine Memellandstraße in Kitzingen

meldet uns eine Leserin Käthe Salewski aus Marktstef am Main. Die Straße existiert seit drei oder vier Jahren in der Siedlung am Fangplatz, die um 1920 erbaut wurde.

Winzerbrunnen am Kaiserstuhl

Dieser originelle Winzerbrunnen für die Weinbauern am Kaiserstuhl in der oberrheinischen Tiefebene schuf der memelländische Bildhauer Karl Heinz Engelin, der zu den ständigen Mitarbeitern unserer Zeitung gehört. Auf



dem sehr schlichten, aber anmutig gewölbtem Beckenrund sind vier Reliefs herausgearbeitet, die Bauern bei ihren Arbeiten im Weinberg zeigen. Engelin, der an einem nun in Basel aufgestellten Brunnen aus der Dankesspende des deutschen Volkes beteiligt war, arbeitet gegenwärtig in Breisach an einem Ehrenmal für diese badische Stadt. Wir werden über dieses Vorhaben noch ausführlich berichten.

Nicht „Jena“ sondern „Zeus“ heißt das Neptun-Motorschiff, das wir auf Seite 53 des letzten Memelland-Kalenders veröffentlichten. Das schöne Schiff hat den Krieg überstanden und bringt heute laufend Apfelsinen aus Spanien und anderen Mittelmeerländern nach Bremen.

Heimatrezept gesucht. Frau Eva Sonat aus Hof/Saale, Gabelsberger Straße 44, hat nach einer Operation immer brennenden Durst und möchte sich ein Leichtbier ansetzen, wie es im Sommer unter dem Namen Paschukis auf dem Lande getrunken wurde. Vielleicht wissen Frau Marie Szabries oder Frau Gaublies, jetzt in Lübeck, das alte Rezept noch und melden sich bei ihrer Bekannten. Verdursten soll sie auf keinen Fall.



Vergeßlich

Der hier schon zitierte Rektor A. von der „Altstädtischen“ in Memel war ein Muster eines „zerstreuten Professors“. Er trug seine Uhr gewöhnlich in der rechten Westentasche. Als er sie hier eines Morgens nicht vorfand, rief er mich heraus und beauftragte mich, die Uhr aus der Pension zu holen. Dabei faßte er in Gedanken in die linke Westentasche, zog die vergessen geglaubte Uhr heraus und sagte: „In spätestens zehn Minuten kannst du wieder zurück sein!“

Seelegriepersch

Der Pfarrer und der Kantor hatten verabredet, auf den Wochenmärkten abwechselnd Fische einzukaufen. Als nun der Kantor zum Abholen der Fische dran ist, regnet es, es ist kalt, nun ja, wie es in der Quappenzeit nun einmal ist. Der Fischhändler, innerlich erwärmt, steht in seinem Olmantel, den Südwestler auf, an seinem Fischkasten. Ich bringe mein Anliegen vor. „Ich will die Fische für den Pfarrer und für mich abholen.“

„Joa, wer best du?“ Als ich ihm erkläre, daß ich der Kantor bin, antwortet er barsch: „Loat mi bloß mei dem Kantor tofräde, dat es genau son Diewelsgriepier wie de Pfarrer.“ rh.

Stotterer – nicht auf den Mund gefallen

Der Fischhändler M. konnte fuchs-teufelswild werden, wenn man ihn wegen seines kleinen Buckels hänselte, aber er selber sparte nie mit Spott bei den Gebrechen anderer. Er traf Laurus, der erheblich stotterte, auf der Karlsbrücke.

„M - m - mönsh, Lau-laurus, wohin gehst“, begrüßte M. den Stotterer und zwinkerte vergnügt.

Laurus verstand Spaß und antwortete: „Op - pe St - stot - ter - school.“

„Wat“, wunderte sich M., „oppe Stottererschul? Du mottest woll dat Stottererschul lerne...“

Laurus grinste nur und fragte M. nach dem Weg. „Ock mott tom Foto-groap, mi ä Böld moacke loate färr miene Bruut.“

„Na, denn p - p - paß m - m - man opp, d - d - dat dien Puckel nech opppet B - böld kömmt. Sunst k - k - kröcht d - d - diene Bruut ehr Albom nech to.“

Kleine Verspätung

Seit Tagen war die Trauung beim Standesbeamten auf die Minute genau angemeldet worden, aber dann wurde die Braut doch nicht mit dem Anziehen fertig, und der Brautvater — ebenfalls noch weit im Feld — lief in Holzpantinen durch das Dorf zum Standesamt, um den Beamten um Geduld zu bitten. Der aber fluchte nicht übel und rief: „Wenn ihr nicht gleich kommt, heiratet ihr ohne mich. Ich muß mit dem nächsten Zug nach Memel.“

„Herrjemelchen“, schrie der Brautvater, nahm die Pantinen in die Hände und lief auf Socken durch das Dorf nach Hause. Über sein atemloses „Beeilt euch! Beeilt euch!“ haben wir noch oft lachen müssen.

Das geht Alle an!

Paketverkehr mit der Sowjetzone

Eine neue Regelung im Geschenk-paketverkehr zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetzone besagt, daß jeder Bewohner der Zone monatlich eine Geschenksendung empfangen und gleichzeitig monatlich verschicken darf. Das Höchstgewicht beträgt in beiden Richtungen weiterhin 7 kg. In die Zone dürfen Medikamente nur geschickt werden, wenn ein Rezept eines in der Zone tätigen Arztes beiliegt. Waren und Lebensmittel dürfen in die Zone nur verschickt werden, wenn sie für den persönlichen Bedarf des Empfängers bestimmt sind.

Kleinsiedlungen vor dem Kontrollausschuß

Im Mittelpunkt der Tagung des Kontrollausschusses stand die verstärkte Förderung von Kleinsiedlungen für Geschädigte. Nach der Weisung über Gebäudarlehen für den Wohnungsbau konnte der Darlehensbemessung bisher lediglich die Wohnfläche zugrunde gelegt werden. Um diesen Nachteil auszugleichen, soll nunmehr durch Einfügung neuer Bestimmungen die in §§ 8 und 12 der Wohnungsbauweisung den Besonderheiten der Kleinsiedlung Rechnung getragen werden, so daß bei der Bemessung der Darlehenssätze die Wirtschaftsräume, Kleintierställe und die Landzulage in angemessenem Verhältnis berücksichtigt werden können.

Welches Ausgleichsamt ist zuständig?

Die Frage, welches Ausgleichsamt zuständig ist, muß für zahlreiche Anträge nach Lage des Einzelfalles entschieden werden. Hiervon werden in erster Linie Fälle betroffen, in denen ein Antragsteller Schäden an mehreren Orten geltend macht, oder in denen mehrere Geschädigte Schäden an gleichen Vermögensgegenständen (Wirtschaftsgütern) oder an Anteilsrechten an Kapitalgesellschaften, für die ein Steuerkurswert nicht besteht oder nicht bestanden hat, oder an Rechten an Wertpapier-Forderungen geltend machen. Auch in Erbfällen besteht oft die Notwendigkeit, ein Ausgleichsamt unter mehreren auszuwählen.

Diese und ähnliche häufig vorkommende Fälle sind jetzt in ausführlichen Durchführungsbestimmungen des Bundesausgleichsamtes zusammenfassend klar gestellt worden. Danach ist die Zuständigkeit weitgehend auf die Kreisebene der Lastenausgleichsverwaltung verlagert und das Wahlrecht der Antragsteller erweitert worden. Die bisher übliche Regelung, daß das Bundesausgleichsamt in überregionalen Fällen über die Zuständigkeit der Ausgleichsamter entschied, wurde mit dem Ziele der Vereinfachung und Beschleunigung fallen gelassen.

Geschädigte, die über die Amtszuständigkeit im unklaren sind, wenden sich zwecks Aufklärung in jedem Fall an das für ihren ständigen Aufenthalt zuständige Ausgleichsamt; Antragsteller, die im Zeitpunkt der Antragstellung keinen ständigen Aufenthalt in der Bundesrepublik oder Berlin-West haben, an dasjenige Ausgleichsamt, in dessen Bereich sie zuletzt ständigen Aufenthalt hatten.

Gläubiger sollen sich melden

Das Landesausgleichsamt bittet um Veröffentlichung folgender Verlautbarung: Gläubiger von Forderungen, die durch Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden an im Bundesgebiet oder in Berlin (West) gelegenen Grundstücken gesichert und im Verhältnis von 10:1 auf Deutsche Mark umgestellt sind, können ab 1. 10. 54 Antrag auf Entschädigung nach dem Altspargergesetz

stellen, wenn die übrigen Voraussetzungen hierfür erfüllt sind. Gemäß § 14 Abs. 4 ASpG beträgt die Antragsfrist ein Jahr.

Die amtlichen Formblätter sind bei den für die Einreichung der Anträge zuständigen Instituten erhältlich. Diese Institute erteilen auch nähere Auskunft über die Voraussetzungen der Antragstellung.

hebt die Startpistole Schuß! Und ab geht das Feld.

Geschehen um 21.00 Uhr. Jetzt, wo sich das Feld noch geschlossen auf der Reise befindet und der Ausgang des Rennens noch nicht abzusehen ist, muß die Ansprache des Starters zitiert werden, in der es hieß: „Helau! In diesem Sinne gebe ich den Narrenstart. Ich habe nun vor allen Dingen die feierliche Verpflichtung, euch, liebe Närrinnen und Narrhallesen, auf unseren geliebten Prinzen Karneval zu vereidigen.“

Achtung! Jetzt versucht ein Teilnehmer auszubrechen. Es gelingt ihm, und nun steht er schon in der „Bütt“. Es ist Herr Kunstmann, der seinen Beitrag als „kleiner Beamter“ gibt, der sich mit allen Parteien gut stellt, um späterhin nicht „kassiert“ zu werden. Aber nun hat ihn schon wieder das übrige Feld erreicht, und die Kapelle feuert unsere Teilnehmer weiterhin mit flotter Musik an.

22.16 Uhr: Und noch immer ist die halbe Distanz nicht zurückgelegt. Es ist immer noch ein erbittertes Ringen um die Narretei und Ausgelassenheit. Da! schon wieder hat Herr Kunstmann die „Bütt“ erreicht. Diesmal als „armer Untermieter“ mit 10 Familienmitgliedern, einschließlich Hund, in einem Zimmer. Aber nach ein paar Minuten hat ihn das dicht zusammenliegende Feld wieder eingeholt.

0.23 Uhr: Verschiedene Teilnehmer haben bereits aufgegeben oder sind überrundet.

3.54 Uhr: Nur noch wenige Teilnehmer sind noch im Rennen, alles andere ist ausgefallen oder hat aufgegeben.

3.58 Uhr: Nur noch zwei Minuten, dann ist das Ziel endlich erreicht und noch immer kann man noch nicht den voraussichtlichen Sieger nennen.

4.00 Uhr: Soeben ist das dramatische Rennen beendet und wie vorauszusehen, war ein totes Rennen, sodaß man keinen offiziellen „Sieger“ feiern kann. Nach diesen übermenschlichen Anstrengungen werden den „Siegern“ Erfrischungen in Form von Palkaller, Korn und Bärenfang gereicht.

Ein Wort noch zur Organisation: Sie war vorbildlich und gekonnt. Alles in allem: ein gelungener Start!! GK

Fastnacht in Göttingen

Die Fastnachtsfeier am 19. 2. wird den Teilnehmern bestimmt lange in Erinnerung bleiben. War das ein Trübel! Dabei sah es zunächst garnicht nach starkem Besuch aus; der setzte erst etwas verspätet ein. Außerdem wurde erst eine kurze Tagesordnung erledigt. Der Leiter der Gruppe bestellte die Neujahrsgrüße des Vorsitzenden der AdM. und des Verlegers des MD. und gab bekannt, daß Herr von Schlenter aus Göttingen verzogen ist und der Veranstaltung besten Verlauf wünschte. Anschließend wurde die Wahl der Gruppenleitung durchgeführt. Auf allen Posten erfolgte Wiederwahl. Die Geschäftsberichte sollen bei der nächsten Veranstaltung verlesen werden.

Dann setzte die zündende Akkordeonmusik eines Berliner Gastes ein; die Tanzbeine wurden nicht nur geschwungen, sondern geschmissen und geschleudert, die bunten Kappen, selbst haarige Perücken wippten dazu, Papierschlangen zischten durch die Luft, „Vortragskünstler“ produzierten sich, es wurde gesungen, geschunkelt und getrunken,

Aus den Memellandgruppen

Kappenfest und Fleckessen in Berlin

In Schoare wie käme ut Ost und West, onlängst noah Südend zum Kappefest. Vorä Deer eck händ, wie Voaderke säg, Mutte, eck freet mie hied damlich am Fleck.

Und dann kämsd rinn, inne Kneipestow und glicks ward kaseert dree Dittchens pro Koff. Du trecksd die ut, und schwupp oppe Kopp drickd die ä Mäcke ä Zachlinder ropp.

Hädsd ändlich funde du dienen Staal, goß jlick dä Ober de Gläskes voll. De Schulzen, se späld am Klimperklavier und wie, wie danzde und schwitzte jleich ihr.

Uck brochde ons Mäckes und Junges goar fiene Sache tum Lache, Wiene und Griene und träckde de Epperschte durchem Kakau; de Erschte wäre vom Tröppche schon blau.

Und wedder dä Eckert stund mitten im Soal, man sech es em an, he litt eene Qual und drucksd de Wortkes so schwer, waromm brocht dem Kudelfleck he noch nich her?

Veel schlimmer, verbrand wär dat Tüch dem Fleescher in siene modernsche Küch! Nu mußd wie uns stärke mit Bockwurscht und Beer und mancher schlich leise schon rut ute Deer.

Wär uck verschnurjelt ons goder Fleck und leech nu bule oppem Dreck, so wär dat Verjeje wunderscheen, Auf Wiedersehn, wenn wir uns wieder sehn!

W. Kuhrau.

Generalversammlung der AdM in Bochum und Lünen/Westf.

Am Sonntag, dem 13. 2. trafen sich die Memelländer von Bochum und am Sonntag, dem 20. 2. von Lünen zu ihren Jahreshauptversammlungen. In Bochum gab der Landeswart Herr Missionar Butkewitsch Berichte über die geleistete Arbeit des Bundesvorstandes der AdM, über seine Tätigkeit als Landeswart und die geleistete Arbeit der Gruppe Bochum selbst. Anschließend berichtete der Landessprecher bei der LO und Bezirksvorsitzende Herr Lehrer Waschkies über die Arbeit des Bezirksvorstandes und führte die Wahlen in Bochum durch. Herr Butkewitsch wurde einstimmig wieder zum Vorsitzenden der Gruppe für drei Jahre wiedergewählt. So auch Herr Oberwachmeister Elert zu seinem Stellvertreter, der auch gleichzeitig die Orts- und Bezirkskasse in Händen hat. Als stellv. Kassiererin wurde Frau Madlina Klimkeit, als Schriftführerin Fr. Eilfriede Bahr, als stellv. Schriftführerin Frau Weseloh und als Kulturwart Herr Robert Lehmann ebenfalls einstimmig in den Vorstand berufen. Somit hat der Bochumer Vorstand von 6 Landsleuten 4, die der jungen Generation angehören. Die Schriftführerin ist sogar 19 Jahre alt.

In Lünen gab Herr Missionar Butkewitsch allein die Berichte über die Tä-

tigkeit des Vorstandes der AdM, des Bezirksvorstandes und die Arbeit des Landeswarts. Den Bericht der Gruppe gab Herr Bundels. Da die Gruppe Lünen eine der ärmsten Gruppen ist, weil die meisten Mitglieder Rentner sind, wurde ein kleiner Vorstand gewählt, der die Interessen der Gruppe vertreten soll. Herr Johann Putnins wurde als Vorsitzender, Herr Johann Brusdeilins als Stellvertreter und Frau Hildegard Liebenau zur Geschäftsführerin und Kassiererin einstimmig gewählt. Herr Bundels schied auf eigenen Wunsch als Vorsitzender aus dem Vorstand aus.

Wie in Essen, Dortmund, Hagen, so wurde dem Bezirksvorstand auch in Bochum und Lünen einstimmig das Vertrauen für drei weitere Jahre ausgesprochen, für das Herr Butkewitsch im Namen des Bezirksvorstandes allen Landsleuten dankte und die Versicherung abgab, daß der Bezirksvorstand auch weiterhin für die Belange der Memelländer im Ruhrgebiet eintreten wird.

Alle Jahreshauptversammlungen wurden mit einer Gedenkstunde an den verstorbenen ehemaligen Direktoriumspräsidenten und Ehrenvorsitzenden der AdM, Dr. Ottomar Schreiber eingeleitet und man gedachte in dem Zusammenhang aller unserer verstorbenen Glieder des vorigen Jahres. Nach den Wahlen blieb man in beiden Gruppen noch lange gemütlich beisammen. In Lünen durfte Herr Butkewitsch auch die drei jüngsten Memelländer der Gruppe begrüßen, die schon in der Fremde geboren sind. In allen Gruppen wird der Wunsch nach Verjüngung der Vorstände bis hin zu den Kreisvertretern gehegt, wobei man allerdings in unserem Vorsitzenden Herrn Oberregierungs- und Schulrat R. Meyer die Garantie für die echte Wahrnehmung der memelländischen Interessen im Vorstand sieht. Aus den Erfahrungen beim Bezirkstreffen in Essen-Steele sehen auch die Landsleute das MD als das echte Bindeglied der Landsleute und der Gruppen untereinander an.

In den Gruppen Bochum und Lünen verwahrte man sich ebenfalls gegen jeden Pseudonationalismus bei uns und den anderen Völkern und verlangt für jeden das Seine.

HELAU aus Frankfurt

Die Frankfurter Memelländer starteten am 5. Februar in den Fasching 1955.

20.11 Uhr: Der Start verzögert sich, da noch nicht alle Närrinnen und Narrhallesen vollständig am Start versammelt sind. Die Kapelle verkürzt die Wartezeit mit Schunkelwalzern, Faschingsliedern und heißer Musik. Das närrische Treiben nimmt immer mehr zu, obwohl der Startschuß noch nicht gegeben wurde.

20.58 Uhr: Der Vorstarter hebt die Flagge. Alle Teilnehmer gehen auf die Plätze und überprüfen noch einmal ihre Stimmung. Da, jetzt kommt der Starter,

und das alles pausenlos und ohne Nachlassen bis zur Polizeistunde. Selbst die ältesten Jahrgänge wurden wieder jung und machten mit. Und als man sich trennte, tat man es in fröhlichster und nachhaltiger Stimmung.

Memellandgruppe Hamburg

Unter sehr reger Beteiligung fand am Sonntag, dem 13. Februar im Bundeschen Vergnügungsort „Frascati“ das Fastnachtstreffen der Memellandgruppe Hamburg, statt. Nach der üblichen Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden, Landsm. Lepa, würdigten die Erschienenen das Andenken des verstorbenen Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Schreiber, durch Erheben von den Plätzen. Daran schloß sich eine sehr lebhaftere, längere Aussprache über das Verhältnis der Memellandgruppe zur Landsmannschaft Ostpreußen. Nähere interessante Einzelheiten darüber klärte der ebenfalls anwesende Geschäftsführer des Ostpr. Bundes, Landsm. Sommer, auf, so daß für die Zukunft ein besseres Zusammenarbeiten zu erwarten scheint. Der sogenannte „amtliche“ Teil war somit abgetan. Punkt 18 Uhr wurde das Auftreten unseres sehr beliebten Landsm. Genske, mit großem Beifall begrüßt, so daß der Humorist mit Hilfe seiner Drehorgel immer wieder stürmischen Beifall errang. Im weiteren Verlauf des Abends vermehrte sich noch die Zahl der Gäste; einige von diesen brachten zu ihrem Teil in heimatlicher Mundart humoristische Darbietungen, welche ebenfalls verdienten Beifall ernteten. Auch an dieser Stelle seien nochmals die biederen Vortragskünstler, sowie der Gastronom, Landsm. Bundels, für seine gute Bewirtung mit Getränken, Königsberger Fleck usw. herzlichst bedankt. Landsleute, welche unsere Bestrebungen unterstützen wollen, werden höflichst gebeten, Wünsche, bzw. Vorschläge bei unserer Geschäftsstelle anzubringen.

Ehrungen Richard Kollackers in Hannover

Wenn das ganze Jahr so fröhlich und harmonisch verläuft wie die erste Zusammenkunft der hannoverschen Memelländer, dann wird es ein Glücksjahr werden. In dem gemütlichen Saal von Noltemeyer hatte sich am 6. 2. eine stattliche Anzahl von Heimatgenossen eingefunden, von denen eine Menge durchaus nicht dem hannoverschen Raum angehörte. Erfreulich ist auch die Tatsache, daß so mancher Einheimische zu uns kommt, ein Beweis dafür, daß die notwendigen Brücken zwischen Ost und West auch begangen werden.

Im Mittelpunkt des offiziellen Teils stand die Würdigung von Landsmann Richard Kollacker, der für die Belange der Heimat nunmehr 25 Jahre in Hannover tätig ist. Nach dem großen Zusammenbruch war er es, der den Gedanken der Sammlung der heimatvertriebenen Memelländer in Hannover in die Tat umsetzte. Er rief sie am 8. Januar 1950 nach Bente in das Lokal, das zu dieser Zeit Lds. May aus Schwarzort gehörte, und gründete die Memellandgruppe Hannover neu, als deren rühriger Geschäftsführer er heute noch unermüdet wirkt. Lds. Motritsch überreichte ihm im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft der Memel-

länder ein Buch von Charlotte Kayser. Zwei Mädchen überbrachten zusammen mit den Glückwünschen der Memellandgruppe Hannover und der Firma F. W. Siebert in Oldenburg dem Jubilar ein Bild, ein schönes Elch-Aquarell, dessen Schöpfer der Vorsitzende unserer Gruppe ist, und eine Blumenspende. Der sichtlich gerührte Jubilar dankte mit dem Versprechen, mit seiner Arbeit für die Heimat bis zu seinem Lebensende nie aufzuhören.

Die Fortsetzung des feierlichen ersten Teils des Beisammenseins war Jubel, Trubel, Heiterkeit und stand 100 Prozentig im Zeichen des Faschings. Eine große Anzahl der Teilnehmer war in Kostümen gekommen. Zwischen den Tänzen gab es lustige Vortrageeinlagen, und die Stimmung stieg von Stunde zu Stunde.

Der Termin des nächsten Treffens wird wahrscheinlich im Mai sein und rechtzeitig im „Dampfbott“ bekanntgegeben.

Fasching in Mannheim

Die Memelländer Mannheims vereinten sich am 5. 2. mit den Ostpreußen zu einem karnevalistischen Treiben in den Räumen des „Durlacher Hof“. Jung und alt wirbelten in dem Faschingstreiben durcheinander, so daß auch diese Veranstaltung ein schöner Erfolg war.

Die Memelländer Mannheims versammelten sich zusammen mit den Ostpreußen in der nächsten monatlichen Zusammenkunft am 5. März um 20 Uhr, gleichfalls im „Durlacher Hof“, zu einer Gedenkfeier für Dr. Schreiber. Wir rufen unsere Landsleute in und um Mannheim auf, sich zahlreich zu dieser Feierstunde einzufinden.

Wer sucht wen?

Gesucht wird Frau **Maria Waischnor**, geb. Kupschus, Memel, Mühlentorstraße 43, von Frau **Anna Kupschus** (13b) Vilshofen-Vilsvorstadt 34, (Niederbay), früher Stutten, Kreis Memel.

Ich suche meinen Bruder **Max Paddags**, geb. 26. 9. 1890, aus Piaulen, Kreis Memel, verschleppt nach Sibirien. Seit 11 Jahren keine Verbindung. Nachricht erbittet **Erdmann Paddags**, (20a) Rietze, Kreis Peine.

Wer kann Auskunft geben über meinen Neffen **Ernst Gebennus**, der 1946 in die Heimat zurückgekehrt ist. Seine Anschrift war Sakuten, Kreis Heydekrug, die frühere Anschrift, Memel-Schmelz, Mühlenstr. Seit 1950 habe ich nichts mehr von ihm gehört. Nachricht erbittet Frau **Maria Förster**, geb. Schaefer, (24a) Hamburg-Altona, Gilbertstraße 24 II.

Frühere Bewohner des Hauses, **Memel, Wallstraße 13 a** bitte ich um ihre Anschrift. Unkosten werden ersetzt. **Bruno Bukschat**, Frankfurt/Main, Ortenbergerstraße 44.

Als Spätheimkehrer suche ich meine Bekannten aus Memel, vor allem: **Oskar Pape**, Süderspitze; **Hans Tazsus**, Janischkerstr.; **Grete Jankus**, Janischken; **Schneidermeister Richard Hennig**, Gartenstraße. Nachricht erbittet **Michel Schlahsus**, früher Memel, Mühlentorstraße 91, jetzt (17b) Gernsbach im Murgtal, Badenerstraße 7.

Von den Angehörigen aus der Heimat werden gesucht: Kind **Elly Gelszinnis**, geb. Juli 1940 (Tochter von Lina Marta Gelszinnis aus Memel, Mühlentorstraße 62 a). **Ludwig Gendrolis** und Frau Hildegard geb. Markollwitz aus Memel, Kantstr. 1-3. **Franz Roeske**, geb. 14. 12. 1900 in Baltupönen aus Sokaiten, Kreis Pogegen (wurde am 7. 2. 45 von Russen aus dem Treck heraus verschleppt). Nachrichten erbittet der Suchdienst der Memelländer, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburg Str. 302 b.



Aachen: Am Sonnabend, dem 19. März hält unser Landsmann **Hans Lengning**, Aachen-Forst einen Lichtbildervortrag: „Eine Fahrt durch die Stadt Memel über die Kurische Nehrung nach Nidden.“ Es handelt sich hier um einzigartig teils farbige Aufnahmen. Der Lichtbildervortrag findet um 20 Uhr im Restaurant „Zum Alten Zollhaus“, Friedlandstraße 22/24 statt, 5 Minuten vom Hauptbahnhof bzw. Polizeipräsidium zu erreichen. Da diese Lichtbilder besonders unsere Landsleute interessieren werden, sind Sie mit ihren Familien herzlichst eingeladen und werden gebeten zahlreich zu erscheinen.

Berlin: Unser nächstes Heimattreffen findet am Sonntag, dem 13. März 1955 um 16 Uhr wieder im Parkrestaurant Südense (direkt am S-Bahnhof Südense) statt.

Bremen: Die Memellandgruppe in Bremen ladet alle im Bezirk Bremen wohnenden Memelländer mit Freunden und Gästen zum Kappenfest am 5. März 1955 um 20 Uhr ins „Gasthaus Osterdeich“ ein. Eifrige Hände aus unseren Reihen sind bereits an der Arbeit, um den Abend recht gemütlich und harmonisch zu gestalten. Unsere Hauskapelle garantiert für gute Stimmung. Wir erwarten eine rege Beteiligung. Für die Heimfahrt steht ein Omnibus jederzeit zur Verfügung.

Bochum: Alle Landsleute von Bochum, Gelsenkirchen, Hattingen, Herne, Castrop-Rauxel, Wanse-Eickel und Witten treffen sich am Sonntag, dem 13. März zur Monatsversammlung in der Gaststätte „Widume“, Bochum, Dorstenerstraße 14, Nähe Kortländer mit Bahnlinien 6, 18 und 8. Dieses Treffen soll ausschließlich dem Frohsinn gewidmet sein und an dem unser neuer Kulturwart Herr Lehmann, seine humoristische Seite zeigen wird. Wir erinnern alle auch an das Mitbringen der Beiträge und Entgegennahme der Ausweise. Kein Landsm. darf fehlen, der seine Heimat im Herzen trägt! Beginn 16 Uhr.

Dortmund: Unsere nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, dem 6. 3. 55 ab 16 Uhr in Dortmund-Hörde, Gaststätte „Zum alten Fritz“ Alfred-Trappen-Straße 59 statt. Alle Landsleute aus Dortmund und Umgebung sind dazu herzlich eingeladen. Wir

beginnen mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken. Straßenbahnen 1 und 11 bis Haltestelle Hörde, Bollwerkstr.

Essen: Achtung Landsleute, „Lokalwechsel!“ Alle Landsleute von Essen und Umgebung treffen sich am Sonntag, dem 13. März 55 ab 16 Uhr in der neuen Gaststätte „Dechenschänke“, Essen-West, Dechenstraße, Inh. Taake. Dieses Lokal erreichen wir mit allen Straßenbahnlinien bis Helenenstraße und dann 100 m Fußweg. Wir bitten alle Landsleute um ihr Erscheinen wegen der Mitgliedskarten. Humoristische Darbietungen, Musik u.a.m. sollen uns alle überraschen. Wer seine Heimat im Herzen trägt, der ist bei jeder Monatsversammlung dabei. Wir weisen auch schon jetzt auf das gemeinsame Treffen der Gruppen Bochum - Duisburg - Essen am 17. 4. 55 in Essen-Steele-West hin, wo

wir unser Frühlingsfest mit Tanz und viel Musik feiern wollen.

Köln: Unser nächstes Treffen findet am 13. März d. Js. um 14.30 Uhr in der Gaststätte „Stadt Nürnberg“ am Weidenbach 24 statt. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 7, 11, 12, 16 oder 0 bis Eifererstr. Alle Landsleute werden recht herzlich eingeladen.

Lübeck: Zu dem am Sonnabend, dem 12. März 1955, 19.30 Uhr, in Bad Schwartau, Hotel Germania stattfindenden Heimatabend, laden wir unsere Landsleute von Lübeck und Umgebung recht herzlich ein. Aus dem Programm: Gemeinsames Lied, Begrüßung, Gedicht, Verschiedenes, (Sparguthaben, Aktion Memelland), Gemeins. Lied, Gemütl. Beisammensein unter Mitwirkung der Jugend-Kulturgruppe, Tanz. Es ist unsere erste Zusammenkunft im neuen Jahr und bitten wir um recht

zahlreichen Besuch, unsere Jugend laden wir ganz besonders ein.

Der Vorstand.

Oldenburg: Am Sonntag, dem 13. März finden sich alle Landsleute von Oldenburg und Umgebung zu einem frohen Sonntagnachmittag um 15 Uhr in der „Alten Wache“, bei der Städt. Siedlung Kreyenbrück (Bushaltestelle), zusammen. Es wird um rechtzeitiges Erscheinen gebeten. Bitte allen weitersagen, die diese Mitteilung nicht lesen sollten.

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Str. 105, Tel. 4170, Schriftfz.: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank A.-G., K.-Nr. 6459, Postscheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgeld.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Michael Tydecks

im Alter von 75 Jahren

Die trauernden Kinder

Brake, den 16. Februar 1955
früher Memel, Paradiesstraße 4

Ihre Vermählung geben bekannt

William John Lee Paxton

Maria Paxton

vw. Korzeba, geb. Wesols

Süd-Australien

Wharminda, den 2. Februar 1955
Eyre's Peninsula
früher Memel II, Mühlenstraße 15

Schwermer Königsberg/Pr.

jetzt (13 b) Bad Wörishofen, Hartenthaler Str. 36

empfiehlt aus eigener Herstellung **zu Ostern**

Marzipan-Eier mit Schokolade in verschiedenen Sorten mit Ananas, Orange, Nuß, Mokka und Krokant, in Original-Lattenkistchen gepackt, in Größen von 1/2, 1, 1 1/2, 2 und 3 Pfund, pro Pfund 6.— DM, 1/2 Pfund 3.50 DM

außerdem aus ständiger Fabrikation

Original Königsberger Marzipan 6.— DM

Pralinen 8.—, Baumkuchenspitzen 8.—, Baumkuchen 7,50

Ab 3 Pfund an eine Adresse im Inland portofrei

Zollfreier Überseeversand

Bitte ausführlichen Prospekt anzufordern!

Hilfe gegen Rheuma

Nierenleiden, Glieder- u. Rückenschmerzen bringt unser 1000fach bewährtes Gesundheitsbettuch. Im kältesten Raum sofort ein warmes Bett ohne Heizkissen und ohne Wärmeflasche. **Kein Textil**

Ärztlich empfohlen!
Preis DM 19,50 — Verlangen Sie kostenlos Aufklärungsschrift.

H. JUNG

Boxberg/Baden

BETTFEDERN (füllfertig)



1/2 kg handgeschliffen DM 9,30, 11,20 und 12,60
1/2 kg ungeschliffen DM 5,25, 9,50 und 11,50

fertige Betten

billigst, von der heimatbekanntesten Firma
Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(fr. Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Familienanzeigen

in unserer Heimatzeitung

geben in würdiger Form
Ihrem Bekannten- und
Freundeskreis von Ihrem
Familienereignis
weitgehend Kenntnis.

Nach Schweden . . .

. . . selbständige Hausangestellte mit guten Kochkenntnissen, Alter 22-40 Jahre bei sehr guter Bezahlung für 3 Personen Haushalt ab sofort gesucht. Off. mit Bild und Zeugnisabschriften an

Frau Elfriede Rosenthal
Artillerigatan 20 I
Stockholm-Sweden

Vertriebene Landsleute!

KOSTENLOS



erh. Sie großen farbigen **BILDKATALOG** Postkarte genügt, Kl. Raten bill. Finanzierung. Schon ab 4.- Anz. 1. Rate n. 1 Mon.

Großversand in Kaffeemaschinen Büro, Rechen- u. Addiermaschinen

NOTHEL + Göttingen 238 F
CO. Weender Str. 36/40
Sonderangebot für gewerbliche Vermittlung und Wiederverkauf

Konditorei Neumann früher MEMEL

jetzt Glückstadt a./Elbe, Gr. Kremperstraße 18

bietet seinen alten Kunden und allen Heimatgenossen zum Osterfest 1955 an:

MARZIPAN-EIER mit Schokoladen-Uberzug 20 g 0,25 DM, 30 g 0,35 DM 50 g 0,60 DM 100 g 1,20 DM 200 g 2,40 DM

PRÄSENT-EIER (ein wirklich schönes Ostergeschenk) eig. Fabrikation, bestehend aus stanoliertter Schokoladenschale und gefüllt mit besten Konfekt-Likör-Eiern usw., mit Seidenband und Ostersträußchen geschmückt.

Größe 1 (8 cm) 1,25	Größe 4 (15 cm) 6,50	im Luxuskarton 9,80
Größe 2 (10 cm) 2,50	dasselbe	Größe 6 (20 cm) 12,—
Größe 3 (12 cm) 3,75	im Geschenkkarton 7,20	i. Geschenkkarton 13,—
dasselbe	im Luxuskarton 8,30	Größe 7 (23 cm) 16,—
im Geschenkkarton 4,50	Größe 5 (17 cm) 8,—	ca. 1000 g
im Luxuskarton 5,—	dasselbe	i. Geschenkkarton 17,50
	im Geschenkkarton 8,80	

Versand erfolgt per Nachnahme · ab 20,— DM portofrei!

Ich bitte auch wieder höflich mir Ihre Bestellung rechtzeitig aufzugeben und den Tag der Lieferung zu bestimmen.

Ein kleines Geschenk für alle Zwecke

sind die beiden in unserem Verlag erschienenen Werke unserer heimatlichen Schriftsteller.

„Die Geretteten Gedichte“

von Rudolf Naujok — Halbleinen DM 2,50

„Zwischen Hafl und See“

von Margarete Fischer

3. Auflg. m. Illustrationen und farbigem Titelbild d. Verfasserin, 96 Seiten, kart. DM 1,85

Bestellungen richten Sie bitte an ihren Heimatverlag

Friedrich W. Siebert · Zeitungs- und Buchverlag
(23) OLDENBURG (Oldb), Cloppenburger Straße 105